

Er scheint täglich, mit Ausnahme  
 2 Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.  
 Prämumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... „ 85 „  
 Mit Zustellung ins  
 Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 6 fr.  
 Mit Postverendung  
 im Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 4 „ 50 „  
 für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuskripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unkorrigirte Briefe nicht  
 angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Substrate**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Binttergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expedi-  
 tionen in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 burger; in Wien: A. Oepelik,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Debes, M. Stern,  
 H. Schaller, J. Dannenberg,  
 in Berlin, Hamburg, Paris:  
 Haasenstein & Vogler; in  
 Frankfurt a. M.: Haasenstein  
 & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen  
 Garamontze kostet beim  
 einmahligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 6 Bl., resp. der Stempel-  
 gebühr 30 fr.

Billig-Konsumenents-Bureau: In Melias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Regen bei Herrn A. Dangl, Kaufmann; in Soss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienersberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Altrig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Holarob Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitz gaffe Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 294. Hermannstadt, Sonntag den 15. December 1889. 105. Jahrgang.

## In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf.

Wie sehr Zwietracht Versprechen und Falschheit ist, zumal in der Politik, dafür liefert die Haltung Serbiens seit der Abdankung des Königs Milan eine schlagende Illustration. Als die neugeborene Regentenschaft die erste unter ihrer Regide gewählte Stupskina eröffnete, versicherte sie durch den Mund des ersten Regenten Jovan Ristic, es werde das Bestreben Serbiens sein, mit allen Mächten die besten Beziehungen zu unterhalten. Schlechter ist noch kein Versprechen gehalten worden. In einer Art unbegrifflicher Verblendung arbeiten Regentenschaft und Regierung in Serbien daran, der Reihe nach alle Mächte, mit Ausnahme Ungarns, zu provociren. Alles, was die Mächte in Belgrad bisher gethan, sowie was sie unterlassen haben, bildet eine Kette von Liebedienereien für Rußland und von Herausforderungen der übrigen Mächte. Sie sahen mit verschämten Armen zu, wie die von Rußland verhasste Fortschrittspartei massacrirt wurde; sie ließen und lassen es geschehen, daß die offiziellen Belgrader Blätter gegen Oesterreich-Ungarn und dessen Vertreter Baron Thömmel eine beleidigende Sprache führen.

Daron nicht genug, hat die serbische Regierung im Einverständnis mit der Regentenschaft eine Aktion begonnen, welche, indem sie reale Interessen ausländischer Gesellschaften schädigt, den schwärzesten Umdant gegenüber den Staaten involvirt, welche dem jungen serbischen Königreiche mit ihrer Cultur und Capitalkraft beigeprungen sind. Es ist noch nicht lange her, daß die serbische Gesellschaft, welche Serbien die ersten Bahnen baute, durch die zwangsweise Verstaatlichung ihres Eigentums vergewaltigt worden ist, und schon schickten sich die Mächte in Belgrad an, einen neuen Schwatze, diesmal gegen eine österreichische Gesellschaft, zu vollführen. Es handelt sich um das Monopol des Salzhandels in Serbien, welches von der Anglobank durch die Gewährung eines Anlehens von über fünfsechzig Millionen erworben worden ist, für dessen Verzinsung die Einnahme aus dem Salzmonopol haften. Raum activirt, soll das Monopol nun verstaatlicht werden und der Anglobank, welche österreichisches Capital vertritt, werden seitens Serbiens Dankschreiben angefügt, um sie zu einem Verzicht auf ihre theuer erworbenen Rechte vor dem 1888 fälligen Termine zu zwingen und so die Sicherheit der Obligationen-Besitzer illusorisch zu machen.

Oesterreich-Ungarn hat es bisher wohlthun an Geduld gegenüber von Serbien nicht fehlen lassen. Die Wählerreien der Königin Natalie und des Großpopen Michael, die Provocationen der offiziellen Presse, die Achtungen und Verfolgungen der Anhänger Oesterreich-Ungarns in Serbien, die Demonstrationen gelegentlich der Feier der Schlacht auf dem Amselfelde haben unsere Regierung nicht aus dem Gleichgewichte ihrer Stimmung gebracht. Nun aber liegt ein Fall so eclatanter Rücksichtslosigkeit gegenüber unserer Monarchie vor, auf deren Ansehen hin sich österreichisches Capital nach Serbien wagt, daß es ein Zeichen der Schwäche wäre, Serbien ruhig zu gestatten, daß es seine Verträge mit österreichischen Unternehmern nicht halte und österreichische Untertanen ohnmächtiger beraube. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Graf Kalnoky versichern wird, österreichische Interessen, die von der serbischen Regierung gefährdet werden, auf das Kräftigste zu schützen.

Ueberhaupt scheint es uns hoch an der Zeit, daß mit Serbien ein ernstes Wort geredet werde. Die Entwidelung der Dinge vollzieht sich dort, im natürlichen Bereiche unserer Machtphäre, entschieden in einer unserer Monarchie feindseligen Weise. Und dafür ist die liberale Regentenschaft genau so verantwortlich, wie das radicale Ministerium. Es ist gleichgiltig, ob Jovan Ristic hierbei schuldig, oder der Geschobene ist. An den Personen liegt Nichts, wir haben es lediglich mit Thatsachen zu thun und diese weisen symptomatisch darauf hin, daß die gegenwärtigen serbischen Mächte, mit davon entfernt, die Selbstständigkeit Serbiens im versprochenen freundschaftlichen Einvernehmen mit allen Mächten zu

entwickeln, mit aller Kraft beflissen sind, Serbien zu einem Pivotal des russischen Einflusses gegen Oesterreich-Ungarn zu machen.

Zu dieser Ueberzeugung ist man auch in Bulgarien gekommen, welches seine Autonomie, die es auf das Erfreulichste zu kräftigen bestrebt ist, durch Serbien bedroht sieht. Die offiziöse „Smoloda“ weist auf die feindselige Haltung der serbischen Oesterreich-Ungarn und den Fürsten Ferdinand hin, und daß dies lediglich geübt, um sich Rußland gefällig zu erweisen und das russische Wohlwollen zu erkaufen. Soweit dieses Wohlwollen um Rußlands Gunst keine Sorge gegen Oesterreich-Ungarn enthält, braucht es unsere Regierung nicht zu alteriren, von dem Momente ab, da es in der Form ernstlicher Schädigung österreichischer Interessen betrieben wird, gewinnt die Sache ein anderes und weit ernsteres Aussehen. Jovan Ristic und Consorten mögen sich hüten, die bewundernswürdige Geduld unserer Diplomatie auf eine allzu harte Probe zu stellen. Oesterreich-Ungarn hat von der Thatfache, daß Serbien in seinem Machtbereich liegt, niemals Gebrauch gemacht. Aber zündeln lassen wir da unten nicht, und wenn die Herren in Belgrad sich durchaus an ihrem großmächtigen Nachbar reiben wollen, so mögen sie eingedenk sein, daß das Feuer, das sie sich erweiden, sehr leicht das Schindeldach des serbischen Staatsbaues zu ergreifen und dem Denkmale auf dem Protokolle eine neue Totitafel anzuschmelzen vermöchte.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. December.

Die Anwesenheit des japanischen Prinzen Arisugawa Taketoki in Wien hat auch einen handelspolitischen Zweck. Japan, welches bisher sieben Häfen den fremden Staaten eröffnet hat, in welchen ein fünfprocentiger Werthzoll für die eingeführten Waaren eingehoben wird, soll beschließen, sämtliche Häfen des Landes zu eröffnen, tagen den Zoll auf 12 Percent zu erhöhen. Die hierauf bezüglichen Vereinbarungen sollen in Form von Handelsverträgen mit den fremden Staaten auf die Dauer von zwölf Jahren vereinbart werden.

Cardinal Graf Schönborn erließ vor seiner Abreise nach Rom, wo er den Cardinalsstuhl in Empfang nimmt, einen Hirtenbrief, welcher gegen den Fuß-Cultus auftritt. Der Cardinal bezeichnet Fuß als einen Irreligion, welcher die Fackel der religiösen Leidenschaft in das tödtliche Volk schleuderte, Zwittertracht säete und schließlich ein Opfer seines Starrsinns und seines Fanatismus wurde. Döhlhalb könne Fuß nicht zu den Wohlthätigen und verdienten Männern gezählt werden. Der Cardinal befragte es bitter, daß man sich von gewisser Seite von neuem dafür einsetze, das unheilvolle Andenken Fuß' aufzufrischen. Der Cardinal bittet und beschwört seine Diöcesanen vor Gott und Jesum Christum, in ihrer Liebe zum Papste zu verharrren und daß sie sich nicht täuschen lassen sollen von den Bestrebungen einiger Verblendeten. „Haltet Euch fern — so lautet die betreffende Stelle des Hirtenbriefes — von allen Vorbereitungen, die zur Fußfeier getroffen werden, ob sie nun getroffen werden in Versammlungen oder in der Form von Beiträgen, oder in sonstigen Aufforderungen; an solchen darf sich kein treuer Sohn, keine treue Tochter der heiligen Kirche betheiligen.“ Einen andern Gegenstand behandelt der Hirtenbrief nicht.

Es bestätigt sich, daß die Anglobank sich um den Schutz ihrer Interessen anlässlich des serbischen Salzgeschäftes an das Ministerium des Aeußern gewendet hat, welches zugesagt, in nachdrücklicher Weise einzutreten. Ein großes Aufsehen erregender Fall hat sich in der Provinzialrathe von Genuagetragen. Der Präsident des Provinzialrathes, der Baron Podesta, hatte eben seine Eröffnungssprache mit dem Aufsatze: „Es lebe der König! Es lebe das Vaterland!“ beendet und die Versammlung in dieses Hoch eingestimmt, als nach den Angaben eines conservativen Blattes in

Genua sich der Reichswehr de Nobili, Repräsentant der Stadt Spiza, erhob und mit lauter Stimme erklärte: „Ich stimme ein in ein Hoch auf das Vaterland, nicht aber in ein Hoch auf den König; letzteres weise ich zurück, weil meiner Ansicht nach der König nichts bedeutet, nichts personificirt. Ich bin der Meinung, daß die Monarchie sich überlebt hat und nicht mehr mit den Auffassungen des modernen Fortschritts zu vereinbaren ist.“ Der Provinzialrath hatte sich von seiner Beibehaltung noch nicht erholt, als der Advocat Argenti, Vertreter für Ronca Strivia, in seinem und im Namen zweier seiner Collegen, von denen der eine einen Bezirk in Genua vertritt, erklärte, sich den von de Nobili ausgeprochenen Anschauungen anzuschließen, und außerdem den Präsidenten ersuchte, die öffentlichen und feierlichen Erklärungen in's Protocollo aufzunehmen. Diefem Verlangen widersetzte sich der Baron Podesta, indem er die Kundgebungen der vier oben erwähnten Mitglieder für ungesetzlich erklärte; er wiederholte hierauf den Ruf: „Es lebe der König!“, in welchen die übrige Versammlung lebhaft einstimmt. Eine zweite republikanische Manifestation soll in der Provinz Perugia stattgefunden haben. Die Bürgermeister von Umbertida und Citta di Costo-vo veröffentlichten nämlich in den dortigen Blättern, nachdem sie den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid geleistet hatten, eine Erklärung, worin sie sagen, daß sie unter allen Umständen an ihrer republikanischen Ueberzeugung festhalten.

In Spanien ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Einem Madrider Telegramme zufolge beabsichtigt der Marineminister Admiral Arias zu demissioniren. Ministerpräsident Sagasta ersuchte denselben, bis zur Reconstruction des Cabinetes auf seinem Posten zu verbleiben.

Die Adressenwürfe der rumänischen Kammer und des Senates stimmen darin überein, daß sie die Nothwendigkeit der Ruhe im Innern des Landes im Interesse der Durchführung der fortschrittlichen Regierungs-vorlagen anerkennen und der Regierung ihre Unterstützung zusichern. „Tempo“ meldet, Dom Pedro weigert sich, zu Gunsten seines Enkels abzutreten, was dessen Vater Graf Fu wünscht, aber auch trotz des Drängens der brasilianischen Imperialisten eine eigene Kundgebung zur Wahrung seiner Rechte zu erlassen.

Die deutschen Truppen griffen unter dem Commando Schmidt's am 8. December Buschiri an, von dessen Leuten 28 getödtet wurden. Buschiri selbst entkam durch Flucht. Deutscherseits wurden drei Mann verwundet.

Es liegen Nachrichten aus Brasilien vor, welche bis zum 27. November Abends reichen. In Rio de Janeiro hat die provisorische Regierung ein Decret veröffentlicht, welches bestimmt, daß die Gouverneure der einzelnen Staaten der brasilianischen Republik von der Central-Regierung werden aus den Reihen der höheren Officiere ernannt werden. Die Fahne des Kaiserreiches bleibt auch diejenige der republikanischen Confederation, nur daß die Kaiserkrone im Wappen durch einen Stern ersetzt wird. Die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehende Constituante wird 875 Mitglieder zählen und im Januar zusammentreten. Gerüchte über entdrückte großartige Defraudationen in den Municipal-cassen und ebensolche Diebstähle im Staatsfiscus wurden von den Monarchisten demotirt. Viele Mitglieder des bisherigen kaiserlichen Hofstaates, wie der Adjutant des Kaisers, Admiral Marquis Camandare und eine ganze Reihe bisheriger Kammerherren haben sich für die Republik erklärt.

## Das Genossenschaftswesen in Ungarn.

Von Karl Wöhl jun.  
 Im Herbst, beziehungsweise December 1849 wurden von dem Deutschen Schulze Deligich und Raiffisen die ersten Genossenschaften in's Leben gerufen. Ettragen von gesunden Jdeen, hat im Laufe von 40 Jahren diese Institution fast überall am Continente sich unau-

## Feuilleton.

### Chaloner's Brautführer.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen.  
 (5. Fortsetzung.)

„Monieur Chaloner wünschte vor länger als einer Stunde bei Monieur einzutreten.“ warf Eclere in seiner sorglosen Weise ein, „aber ich sagte ihm, daß nichts weniger als ein Incendie oder eine Depesche vom Kriegsministerium mich veranlassen könne, Monieur vor seiner gewöhnlichen Zeit zu stören.“

„Schafkopf, Narr, Tolpatzk!“ schrie Monieur in Wuth. „Dole Herr Chaloner im Augenblick!“

Herr Chaloner war augenscheinlich nicht weit entfernt, denn bevor Oberst Hühne noch Zeit gehabt hatte, zu überlegen, was der frühe Besuch wohl bedeuten könne, stürzte der besagte Herr geräuschvoll in das Zimmer. Leclere, von lebhaftester Neugierde gepackt, verschwand unter großem Aufwande von Discretion, um sofort seinen Laufschepfen hinter der Thür einzunehmen.

Sittren Blicks, verführt, mit rothem Kopf — so bot Eward in der That einen traurigen Anblick und der Oberst starrte ihn stumm vor Erstaunen an, als er an sein Bett eilte, seine Hand ergrieff und in Seelenangst ausrief:

„O Gerald, alter Freund, was soll ich thun? Sie sagt, sie wolle mich überhaupt nicht mehr heiraten!“

„Wie, was?“ schnappte Gerald, dessen Herz plötzlich zum Zerspringen schloß.

„Ich meine Marie,“ gab der Andere lässlich zur Antwort. „Heute Morgen um sieben Uhr kam sie zu mir in das Rauchzimmer und eröffnete mir ihren Entschluß, ganz und gar mit mir zu brechen.“

„Sie sagte,“ fuhr Eward fort, „sie hätte mich nie gern gehabt, aber das hat sie mich schon so oft versichert, daß ich mich gewöhnt habe, es nicht so zu Herzen zu nehmen. Ich dachte deshalb, es war so eine Art von Scrupel und versuchte, ihr vernünftig auseinanderzusetzen, daß ich trotzdem entschlossen wäre, das Wagniß zu unternehmen, daß auch sie mich am Ende lieben würde, nachdem sie gesehen, wie sehr ich sie liebe.“

Aber da,“ stammelte der unglückliche Liebhaber mit brechender Stimme, „da antwortete sie mir kühl, daß sie mir davon nicht hätte sprechen wollen, als ich sie unterdrach. Sie hätte herausgefunden, daß sie Jemand anders bevorzuge, und deshalb könne sie keine Macht der Welt dazu bestimmen, mein Weib zu werden. Und du weißt, Gerald,“ fügte er nach einer Pause hinzu, die seinem Vertrauen gestattete, über das Schreckliche seiner Lage ganz klar zu werden, „du weißt, es kann nichts Wahres daran sein, denn du bist der einzige Mann — von ihren Verwandten abgesehen — den sie seit drei Monaten zu Gesicht bekommen hat. Döhlhalb kann sie sich nicht, seitdem sie sich mir versprochen hat, verliebt haben, wie sie behauptet.“

Er setzte sich an das Fußende des Bettes und sah sein n Freund mit ein r Welt von Angst in seinen ehrlichen, starren Augen an, so daß der Oberst zum ersten Mal in seinem Leben fühlte, was ein böses Gewissen zu bedeuten hat. Zum ersten Mal auch fand er es schwer, e nem Mann gerade in's Auge zu sehen.

„Ich will es nicht überleben,“ schrie Eward in helle Leid nischast ausbrechend. „Wenn ich sie nicht haben kann, sprengte ich die ganze Geschäfte in die Luft. Bei Gott, ich thue es, den Hals schneide ich mir ab.“

Armer Eward! Wer hätte geglaubt, daß er eines so tiefgehenden Wehfühles fähig wäre!

„Ruhig, mein lieber Junge!“ unterdrach ihn Gerald mit einer Stimme so leise, als wenn ihm der Hals zugeschnitten wäre. „Ich glaube, das ist nur eine vorübergehende Laune deiner Herzlichkeiten, und du brauchst sie nicht so troglisch zu nehmen. Es ist wie das letzte Aufbläuen, bevor

sie ihr Rest haut und in Liebe, Ehrbarkeit und Gehorsam mit dir seßhaft wird. Du wirst sie sicher jetzt so from m finden, wie ein Lamm.“

Diese sehr unwahrscheinliche Vermuthung fand das Urtheil, das sie verdiente. Eward sah seinen Freund mit einem traurigen Blick voll stammenden Wortwurfs an und enthielt sich jeder Antwort.

„Und schließlich,“ bemerkte Gerald mit unsicherer Stimme, schließlich, lieber Freund, wenn sie von der Art Mädchen ist, so sagst du besser, du wirst es vor der Hochzeit gewahr, als nachher.“

„Schweiz,“ erwiderte Eward gereizt, „du weißt nicht, was du sprichst. Sie wäre das beste, treueste Weib geworden, das je ein Mann sein eigen nannte. Ich kenne ihr Herz, es ist treu wie Gold und ohne Hinterhalt.“

Nach einmal entstand eine drückende Pause, bis Eward sich in ein m reum Beheausbruch Luft machte.

„O Gerald, Gerald, hätte ich gedacht, daß es solch ein Ende nehmen würde! Ich weiß, ich bin nicht werth, ihr die Schuirmen zu lösen, ich bin häßlich, ungeschickt, dumm u. s. w. Und doch würde sie mich lieb gewonnen haben, sie müßte mich schließlich lieb gewonnen haben.“

Tabel schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß das ganze Weh bellte und der Oberst sich mit einem Ruck aufrichtete und ihn sprachlos ansah.

„Hat Herr Holmes keinen Einfluß auf sie?“

„Der denkbar schlechteste,“ erwiderte Eward düster. „Sie kann ihn nicht ausstehen. Bei dem ersten vorwurfsvollen Worte, das er heute Morgen gegen sie äußerte, stürzte sie auf ihn los; sie wisse, daß er sie gerne los sein möchte, und sie wolle sein Haus noch heute verlassen. Und das ist ihr bitterer Ernst. Ich glaube, sie ist jetzt beim Baden,“ schloß Chaloner mit einem Seufzer.

„Eward, alter Junge, du thust mir bitter leid. Alles, was ich habe, gäbe ich darum, dir zu helfen.“

Die ungeheureste Bewegung in Gerald's Stimme glog dem armen Manne zu Herzen und nahm ihm den letzten Rest seiner Selbstherrschung.

Lieferant für die k. k. und k. k. Garnison.  
 ck, 16.  
 rifel.  
 k. 50, 4.  
 er muck,  
 elierungen,  
 el. 20,  
 29, feinst.  
 nspiel.  
 r. 4.50,  
 8.75.  
 gust.  
 schafkopf,  
 6.  
 kica.  
 ng, einfache,  
 anhangung  
 Bilder. —  
 12 Tafeln,  
 II R. 4. —  
 Bei II. —  
 V außerdem  
 R. — 70,  
 5.  
 ola,  
 1 R. 5. —  
 Damen-  
 bechtel über  
 1034 2-2

haltigen Bahn gebrochen, ja schon längst auch den Weg über das weite Meer gefunden. Zu Ende 1888 bestanden beispielsweise in Deutschland 5950 Genossenschaften, in Oesterreich 1608, in Canada allein 770 Kautschukgenossenschaften. Es ist selbstredend, daß auch Ungarn der allgemeinen Bewegung folgt; über dieselbe dringt jedoch sehr wenig in die Öffentlichkeit, und das Wenige zumeist nur dann, wenn der Zusammenbruch einer Genossenschaft dazu Veranlassung gibt. Wohl, der verdienstvolle inzwischen verstorbene Gründer des „Ungarischen Compagn“, war der Erste, der sich mit dem Sammeln und Aufarbeiten der vielsprachigen Materialien befaßte, nur blieben seine wiederholten Ansuchen um Uebermittlung der Rechnungsabläufe stets von einem großen Theile der Genossenschaften unberücksichtigt, und materiell wurde das Unternehmen von gar keinem Vereine unterstützt. So ist es erklärlich, daß die Jahrbücher des „Ungarischen Compagn“ hinsichtlich der Genossenschaften lückenhaft sind. Zur Zeit im Jahre 1875 verzeichnet Wohl 192 Vereine; hierauf wuchs ihre Zahl stetig und immer stärker auf 491 im Jahre 1886 heran; dann sinkt sie plötzlich auf 168 und vergrößert sich wieder im letzten Jahrbuche um nahezu 100 Genossenschaften. Diese Veränderungen entsprechen keineswegs der Wirklichkeit, und es liegt der Versuch nahe, einen je freieren Blick in das genossenschaftliche Getriebe von heute zu gewinnen.

Nach dem von der österreichisch-ungarischen Bank herausgegebenen und 4 Jour geführten Schematismus der protocollirten Firmen von Oesterreich-Ungarn waren Anfangs October l. J. in Ungarn, Kroatien und Slavonien 853 Genossenschaften registriert, und zwar nach Arten:

Vorkauf- und Creditvereine in Budapest	41
„ „ „ am Lande	617
„ „ „ in Kroatien und Slavonien	65
Abfahrts- und Magazin-Genossenschaften in Budapest	4
„ „ „ am Lande	34
„ „ „ in Kroatien und Slavonien	1
Productions-Genossenschaften in Budapest	2
„ „ „ am Lande	19
Consumvereine in Budapest	7
„ „ „ am Lande	44
Werkgenossenschaften am Lande	1
Baugenossenschaften „ „	1
Hofgenossenschaften am Lande	4
Versicherungs-Genossenschaften am Lande	6
„ „ „ in Kroatien und Slavonien	2
Sonstige Genossenschaften	5
Summe	853

Auf Ungarn entfallen somit 785, auf Kroatien und Slavonien 68 Genossenschaften. Unter den Vorkaufvereinen sind 669 die Interessen der wirtschaftlichen Production, 54 sind speziell für Beamte und Arbeiter errichtet.

Unter den Vereinen zum gemeinschaftlichen Verkaufe landwirtschaftlicher Erzeugnisse befinden sich 6 Molkereien, 7 Zuckerrübenbau-Genossenschaften und 13 Kellervereine. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß von den 853 Genossenschaften viele nicht bestehen, im Firmenregister aber nicht gelöscht erschienen; es ist jedoch auch bekannt, daß viele Vereine existieren, die sich noch nicht protocolliren ließen, und so dürfte obige Ziffer doch annähernd richtig sein. Die Zahl der activen Genossenschaften wird mit Gewißheit erst festgestellt werden können, sobald hinsichtlich der Firmen-Protocollirung strengere Normen platzgreifen. Die Regelung ist bekanntlich schon im Gange.

Nach dem ungarischen Amtsblatte erscheinen vom 1. Januar bis 30. November l. J. 74 Genossenschaften neu errichtet, 30 gingen in Liquidation und 13 wurden gelöscht; innerhalb 11 Monaten vermehrte sich also die Zahl der Genossenschaften um 31.

Ein an sämtliche registrierten Genossenschaften Ungarns, Kroatien und Slavoniens gerichtetes Ersuchen um Uebermittlung der Statuten und Rechnungsabläufe hatte bloß 288 Statuten und 317 letzte Bilanzen zum Erfolge.

Zimmerlich kann nach diesen Materialien die ganze Organisation und der Grad der Mächtigkeit unserer Genossenschaften beurtheilt werden.

Die Statuten rühren her von 257 Vorkauf- und Creditvereinen, 17 Consumvereinen und 14 sonstigen Genossenschaften. Manche Genossenschaften verfolgen mehrere Zwecke. — Die Haftpflicht ist beschränkt bei 78 Genossenschaften auf den eingezahlten Betrag, bei 165 Vereinen auf den vollen Anteil, bei 13 Vereinen auf den doppelten, bei 3 Vereinen auf den dreifachen, bei 4 Vereinen auf den fünffachen Betrag der Anteile. Die Genossen von 27 Vereinen haften mit ihrem ganzen Vermögen, also unbeschränkt für alle Verbindlichkeiten.

Gezündet sind 90 Vereine auf unbestimmte Dauer, 44 auf 10 Jahre, 9 auf 15, 8 auf 20, 15 auf 30, 8 auf 50 Jahre. Andere Genossenschaften wieder bilden Jahresgesellschaften, und zwar 9 auf dreijährigen, 8 auf vier-, 44 auf fünf-, 44 auf sechsjährigen Cpluss. Der Rest der Vereine ist auf sehr verschiedene Dauer gegründet.

„Ich weiß, daß du es thun würdest. Gerald, lieber Gerald, laß mich nicht aus.“ damit brachen heiße Thränen aus seinen Augen. Der Oberst war in voller Verzweiflung. Warum zum Ruf konnte er den Tag nicht vergeffen, als Edward die von ihm wohlverdiente Strafe auf sich genommen, der kleine Kerl, der Edward damals war. Mit einem verzweifelten Entschlus sprang er aus dem Bett und packte Edward mit solcher Energie an der Schulter, daß dieser beinahe das Weinen vergaß. „Alter Kamerad, das Fienden läßt du mir unterwegs. Ich werde mit ihr sprechen. Sie heirathet dich oder ich heiße nicht Gerald mehr. Willst du dich auf mich verlassen? Komm, Edward, sei vernünftig. Mach dich aus dem Staube und laß mich in meine Kleider fahren, es ist keine Minute zu verlieren.“

Niemals — und das will viel sagen — hatte Leclere seinen Herrn so düstere Laune gesehen, als an diesem ereignisreichen Morgen, niemals war die Toilette des schneidigen Obersten ein so aufregendes Stück Arbeit gewesen. Dennoch kam er ungeschicklich schnell damit zu Stande. Raum dreieiertel Stunden später fand sich Gerald wieder, das Bibliothekszimmer mit langen Schritten messend und mit gespanntem Ohr lauschend, ob sich Jemand näherte. Im Stillen fragte er sich, ob sein etwas kurzes Büllet Fräulein Prade zu einem Stübchen veranlassen würde und gab sich, wenn wir bei der Wahrheit bleiben wollen, der Hoffnung hin, daß sie nicht kommen würde.

Endlich ließ sich ein Geklapper hochbedeckter Schiefelchen hören, seidene Gewänder raschelten, und die Thür wurde lebhaft aufgerissen.

Weshalb war das eigenartige Mägdlein so gütig an diesem verhängnisvollen Tage? Gerald wagte es nur zu gut, und dies Bewußtsein war nicht dazu angethan, seine Stimmung zu verbessern.

Strahlend und voll seiner Erwartung lächelnd stand sie vor ihm; ihre hellen, leuchtenden Augen gaben sich keine Mühe, die Zärtlichkeit, die aus ihnen sprach, zu verheimlichen. Sicherlich würden diese leuchtenden Lippen sich gegen eine Wiederholung der gefürchten Unhöflichkeit nicht sträubt haben.

Gerald kam sich niedrig vor. Wie nahe er in diesem Augenblicke daran war, seinem Freund endgiltig die Treue zu brechen, dessen wurde er sich vielleicht nie ganz klar. Vielleicht, aber war es gerade die Größe der Versuchung, die ihn in so heftiger, schonungsloser Weise auf den Pfad der Tugend leitete.

Bezüglich der Höhe der Anteile fixiren 123 Vereine keinen Betrag, 4 Vereine bilden Anteile zu fl. 5, 12 zu fl. 10, 16 zu fl. 20, 24 zu fl. 25, 10 zu fl. 30, 63 zu fl. 50, 16 zu fl. 100; die übrigen 20 Vereine betragen von fl. 3 bis fl. 200 und darüber.

Die Genossen von sieben Vereinen dürfen bloß einen Anteil erwerben; 228 Vereine gestatten den Erwerb einer beliebigen Anzahl und 35 Vereine beschränken in vorhin die Zahl der von einem Mitgliede erreichbaren Anteile, worunter zwei Genossenschaften so coulant sind, die Grenze mit 100 festzusetzen.

Der kleine Rest überläßt die bezüglich Vorchriften der Generalversammlung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. December

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät empfing am 12. d. M. die früheren Statthalter von Böhmen Baron Kraus in Audienz. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie und deren Töchter Elisabeth überfielen am 16. d. in die Hofburg. Nach Besuchen begeben sich die Genannten zu längerem Aufenthalte nach Gries bei Bozen. — Zu Ehren des Erzherzogs Kaiser fand am 11. d. in Madrid ein Galadiner im königlichen Palais statt. — Prinz Georg von Preußen, welcher längere Zeit in Wien verweilt, ist am 12. von dort nach Prag abgereist. — Wie in Brüssel Hofkreise verlautet, besteht die Krankheit des Prinzen Wales in einem acuten Leberleiden. Die Ärzte schreiben dem Prinzen den ausschließlichen Genuß von Milchspeisen vor.

Die Kaiserin Friedrich hat dem unter Leitung Sir Morell Madenjes stehenden Hospitäl für Leichopferkrankheiten in London eine Schenkung von 400 Pfd. St. gemacht. Diese Summe wurde erzielt durch den Verkauf des von Herrn Kennel Hobd von der britischen Botschaft verfaßten Buches: „Friedrich, Kronprinz und Kaiser“, zu welchem die Kaiserin selbst eine Vorrede geschrieben hatte. — Man meldet aus Lissabon: Die Kaiserin von Brasilien empfing eine Depesche aus Rio de Janeiro, daß alle ihre Juwelen, darunter die schönsten brasilianischen Diamanten der Welt gestohlen worden. — Seitens der Directoren der „Britisch-Indische Dampfschiffahrt-Gesellschaft“ wurde anlässlich der Eröffnung des neuen directen Dampferdienstes zwischen England und Ostindien am 11. d. an Bord der „Armatia“ zu Ehren Stanley's und des Generalconsuls Ewan Smith ein Frühstück gegeben. Hierbei wurden auf Stanley, Emin Pascha und Cajati Toaste ausgebracht, welche Stanley in längerer Rede beantwortete. Generalconsul Smith trank auf Wismann und sämtliche Deutsche in Ostindien und dankte für den glänzenden Empfang Stanley's und für die den Engländern bewiesene Freundlichkeit.

— (Ernennungen.) Der l. ung. Ackerbauminister hat den Jnag Michl in provisorischer Eigenschaft zum Verwalter bei der Kolozsmonaster landwirtschaftlichen Lehranstalt ernannt.

Der Oberst l. Gerichtshof hat den Oberst Advocaten Max Bogatsch zum deutschen Dolmetsch ernannt.

— (Die Kronstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der wegen Verbrechen des Unterschleifes rechtskräftig in Anklagezustand versetzte Nagysch Advocat Gabriel Kovacs auf Grund des Punctes h) des §. 4 des 27. Gesetzentwurfs vom Jahre 1887 von der Ausübung der Advocatur suspendirt und behufs Vollzuges der unaufschiebbaren Aemtern zum Verwalter der Kanzlei desselben der Baroher Advocat Josef Antos ernannt wurde.

— (Hermannstädter Jagdverein.) Zu der am 20. d. Abends 6 Uhr, Weinanger Nr. 11, stattfindenden Hauptversammlung des Hermannstädter Jagdvereines werden alle Mitglieder derselben eingeladen.

— (Culturverein.) Vom 12. d. wird aus Klausenburg berichtet: In der heutigen Sitzung des Siebenbürger Culturvereines, welcher Julius Horvath präsierte, wurde beschlossen, zu der am 19. Januar stattfindenden Conferenz des Debrecziner Ausschusses unter Führung des Grafen Gabriel Bethlen eine aus zehn Mitgliedern bestehende Deputation zu entsenden. Dem Finanzminister wurde Dank dafür votirt, daß er dem Verein die Gebühr nach der Stiftung des Grafen Richard Kun erließ. — In Gentee wird Ende Januar ein Ausbruch der Cholera befürchtet. — Das Vereinsvermögen beträgt 437,365 fl. — Graf Gottfried Kun hat dem Culturvereine neuerdings eine Spende gemacht, indem er demselben seinen Futtervorrath im Werthe von 2622 fl. und außerdem die 1890-er Ferkel von 44 Joch Herbsaatent schenkte.

— (Regalien-Verpachtung.) In Folge Weisung des Ministeriums des Innern beschloß die Klausenburger städtische Generalversammlung einen Concurst auf die Regalien auszuscheiden. Der Ausrufungspreis beträgt 160,000 fl., als Termin der Verhandlung wurde der 16. d. M. bestimmt.

— (Attentat.) In Bukhad wurde unlängst Abends ein Schuß gegen die Stube des Andreas Johann Szecs abgefeuert. Die Kugel verfehlte die Richtung, denn sie drang nicht durch's Fenster, sondern zersplitterte bloß das Fenstergelände.

„Fräulein Prade,“ begann er in seinem trocknen Ordennanzton, und ohne sich die Zeit zu lassen, mit der Versuchung zu spielen, „auf Grund meiner alten Freundschaft zu Edward habe ich ihm versprochen, Ihnen die Thorheit und Grausamkeit Ihres Gebahrens vorzustellen und Sie zu bitten, Ihren ungeschicklichen Entschlus von heute Morgen nochmals zu überlegen. Ich sage ungeschicklich,“ wiederholte der Oberst, dessen Antlitz plötzlich hell erhellte, während er die junge Dame mit kaltem Blicke fixirte, „ungeschicklich und unerklärlich.“ Fräulein Prade wurde ein wenig blaß, als er sprach, und der Glanz in ihren Augen änderte sich in einen Ausdruck der zwar ebenso leidenschaftlich, doch nicht ganz so zärtlich schien. Das Rächeln auf ihren Lippen bekam zu sehr den Anstrich des Gezwungenen, um gefällig zu bleiben, sonst aber war nicht die leiseste Veränderung an ihr zu bemerken.

„Lassen Sie uns Platz nehmen,“ sagte sie in aller Ruhe, „und ich will, was Sie mir zu sagen haben, anhören!“

Der Oberst war gegen eine Scene, gegen Thränen und Vorwürfe, ja gegen eine Verurteilung auf seine Manneskunde gewappnet, auf solche Fassung indessen hatte er nicht gerechnet. Sie schnitt den Wind hinter sich in Segeln ab, und er wagte nicht, wie er sein Ziel erreichen sollte. Fräulein Prade setzte sich und deutete auf einen Stuhl, der von dem ihrigen nur durch einen kleinen Raum getrennt war.

Auf des Obersten Stirn fielen kalte Tropfen an heroozupieren, und doch schloß er, sich taufend Weilen neugierig, ihrem Wink.

„Nun?“ fragte die junge Dame, die Arme auf den Tisch gestützt, über den hinweg sie ihn anlaß.

Gerald knirschte die Zähne. Sollte er vor der Mündung des Kanonenrohres leibt machen und seinen Ruf eines tapferen Soldaten für immer verlieren? Er nicht! So eröffnete er das Gesecht von neuem.

„Sehen Sie, Fräulein Prade,“ sagte er, „Sie behandeln den armen Edward in einer Weise, die g radezu ehrenwürdig ist.“

Bei diesen Worten zog ein so eigenhümlisches, unangenehmes Rächeln über ihr Gesicht, daß der Oberst von neuem den Faden verlor und nach verzweifeltem Bemühen ihn wieder aufzunehmen, hoffnungslos in beschämendes Stillschweigen versank.

„Ich meine, je weniger über diesen Punct gesprochen wird, desto besser,“ äußerte sich jetzt Fräulein Marie mit leise zitternder Stimme.

— (Ungar. allg. Sparcassa-Actien-Gesellschaft in Budapest.) Diese Sparcassa hat ein eingezahltes Actien-Capital von 1 Million Gulden und zählt in Folge ihrer vorzüglichen Verwaltung zu den solidesten Instituten der Hauptstadt. Dieselbe bietet dem Sparenden in der Verzinsung seiner Gelder ganz besondere Vortheile. Nach Inslebentreten des Giro-Vertrages der l. ung. Sparcassa — vom 1. Januar ab — können Einzahlungen und Rückzahlungen von Einlagen kostenfrei bafelbst erfolgen. Näheres im Inseratenhefte des vorliegenden Blattes.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: Dr. Eugen Abel, Universitäts-Professor und Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften, am 13. d. in Budapest, — Dr. Williamson, Chef der Schimpfpolizei, am 9. d. in London, im 58. Lebensjahre.

— (König und Bauer.) Der Fötter Landmann Johann Csere war mit seinem Kameraden Johann Molnar in Streit geraten und hatte diesem in aller Gemüthlichkeit den Schädel eingeschlagen, wofür Csere vom Gerichte zu einer Kerkerstrafe verurtheilt worden war. Seine alte Mutter erschien nun, wie „Es“ erzählt, bei der letzten Audienz in der Diner Burg, um für ihren Sohn die Gnade des Königs zu ersuchen. Der König hörte die alte wohlwollend an und als er ihren Worten entsann, daß sie aus Fötter sei, fragte er: „Wie geht's denn meinen guten Nachbarn, den Föttern?“ — „Den Föttern, ich küß' die Hände,“ erwiderte Frau Csere mit geläuterter Zunge, „ging' es ja nicht schlecht, aber das ganze Dorf trauert um meinen Johann, den ich sehr lieblich gern habe. Wenn aber Ew. Majestät so gut find und ihn freilassen, hab' ich drei Maßschweine, die ich gleich nicht haben im ganzen Dorfe, die laß' ich stehen und laße das ganze Dorf zum Gelingen, auch Ew. Majestät sammt Familie — und gar auch den Justiz-Excellenzherren.“ Der König lächelte amüset über die ihm in Aussicht gestellte Einladung und ergriffte dem Justizminister sofort den Fuß, indem er hinzufügte: „Also, lieber Szilagy, auf Wiedersehen beim Fötter Sautanzel!“

— (Ueber einen seltenen Fall von Anhänglichkeit) eines französischen Officiers an eine deutsche Bürgerfamilie wird der „Königsberger Allg. Ztg.“ Folgendes mitgetheilt: Vor Kurzem wurde einer hiesigen Familie durch die Post eine Karte zugestellt, als deren Absender auf der Adresse ein französischer Oberst genannt war. Schon wollte man die Sendung nicht annehmen, da erinnerte man sich noch rechtzeitig, daß 1870 ein französischer Unterleutnant gleichen Namens bei der Familie Quartier genommen und in freundschaftlichem Verkehr mit der ganzen Familie gestanden habe. Der reiche junge Officier hatte sogar damals eine stide Neigung zu der Tochter des Hauses empfunden, welche Erstere wenige Wochen vor dem Friedensschlusse der Dipsiteris erlag. Trostlos reiste der Unterleutnant ab und wuschelte darauf noch einige Briefe mit der Familie, die indessen bald ausfielen. Nach langen Jahren des Schweigens kam nun ein neues Zeichen der Anhänglichkeit in Gestalt der bezeichneten Karte, deren Inhalt aus folgenden Zeilen bestand. Denselben beigefügt war ein Schreiben, in welchem der Officier der Familie mittheilte, daß ihr ehemaliger Einquartierter zum Obersten vorgerückt sei und vor kurzer Zeit eine Dame als sein Weib heimgeführt habe, welche der damals verstorbenen, ihm so theuren Tochter des Hauses zum Sprechen ähnlich, Deutsche von Geburt sei und denselben Namen führe.

— (Barnell und seine Mutter.) Die Nachricht, daß die Mutter Barnell's des Führers der irischen Homeulers, in Amerika in tiefstem Elend lebe, hat in England großes Aufsehen erregt, und man hat nicht gegögert, den irischen Führer persönlich über die Angelegenheit zu interpelliren. Mr. Barnell erklärte, daß Niemand befürzter gewesen wäre, als er die Berichte gelesen, als er selbst, und daß er sofort seinen Reporter Agenten angewiesen habe, seine Mutter mit der benötigten Geldsumme zu versehen. Er hatte nicht glauben können, daß sich die alte Frau in Noth befände, da sie sich früher, wenn sie Geld brauchte, stets an ihn gewandt habe, worauf er auch immer die gewünschten Beträge alsbald abgeschickt habe. Barnell glaubt, daß die Ernte des Gutes seiner Mutter mit Beschlag belegt worden ist und daher ihre Bedrängnis kommt. Er habe seine Mutter häufig gebeten, dießseits des Atlantischen Oceans zu leben, um besser für sie sorgen zu können, die alte Dame habe sich aber stets dessen geweigert. — Soweit der Sohn, und er ist, scheint es mit kindlicher Schonung über einen Punct hinweggegangen, der den Vermögensfall und die plötzliche Nothlage der alten Dame erklärlich macht. Es wird nämlich von anderer Seite behauptet, daß Frau Barnell stets an der Börse speculirt, und diese ihre Leidenschaft selbst den größten Theil des für ihren Sohn vor etwa drei Jahren aufgebrauchten National-Geschenke verflungen hat. Die Mutter dagegen, Frau Barnell, hat sich einem Interdium des „Newport Herald“ gegenüber dahin ausgesprochen, daß ihr Sohn Charles gerade so arm sei, wie sie selbst. Man habe keine Ahnung, welche Summen die „Times“ Prozesse verflungen hätten, während ihm seine Landgüter kaum ein Pfund Sterling einbrächten. Von dem parlamentarischen Fonds, welchen er verwalte, rühre er natürlich keinen Penny zu persönlichen Zwecken an. Das Ehrengeld von 40,000 Pfund sei ganz verausgabt, um eine dringende Hypothek auf seinen Gütern zu löshen, und der Rest sei für

„Es gibt ein Sprichwort, man soll in Glashäuser keine Steine werfen, nicht wahr? Ich weiß, Herr Oberst, daß Sie gern in Sprichwörtern reden, bitte, sagen Sie mir, find mit Glashäusern Gendarmhäuser gemeint?“ Der unglückliche Oberst wurde roth bis unter die Haarwurzel, erhob sich und ging nach der entgegengesetzten Ecke des Zimmers. Zu meinem Bedauern muß ich sagen, daß ihm ein Sturm zügello ausbrechender Leidenschaft auf der Zunge schwebte.

Fräulein Prade folgte seinen Bewegungen mit gespannter Aufmerksamkeit, dann erhellte ein Lachen ihre Züge, und sie lebte sich wohlgefühlt in den Armstuhle zurück. Das Ergebnis dieser Besprechung erwiehen ihr ungewißhaft, und vielleicht war es gerade dieser Ausdruck unerhohlenen Triumphes, der ihrer etwas herausfordernden Schönheit trogtem gut stand, welcher ihren Gegner zu heftigem Widerspruch reizte. Sei dem wie ihm wolle, als Gerald seinen Platz wieder einnahm, stand auf seinen Zügen der feste Entschlus ein Ende zu machen. In der That sind wenige Männer, die überhaupt Charakter besitzen, einer Frau gegenüber zum Nachgeben geneigt, die ihnen an Willensstärke gemachen ist.

„Mein liebes Kind,“ hub Gerald in einem Tone väterlichen Wohlwollens an, „ich möchte weder meine noch Ihre Zeit in zwecklosen Auseinandersetzungen vergeuben. Gestatten Sie mir, bitte, das was ich Ihnen zu sagen habe, so kurz als nur möglich vorzubringen. Ich kann unmaßlich glauben, daß es Ihre Absicht ist, den armen Edaloner in der herzlosen Weise über Bord zu werfen, wie Sie es zu thun drohen. Entweder belustigen Sie sich auf seine Kosten oder Sie unterstützen seine Zuneigung zu Ihnen einer sehr harten Probe. Ist es nur ein Scherz, so ist er sehr grausam, Fräulein Prade; ist es eine Prüfung, so ist sie wahrhaftig weit genug gegangen, und ich beschwöre Sie, dem Ende des armen Jungen ein Ende zu sphen. Andererseits die Möglichkeit angenommen, Sie können es erst meinen, so hoffe ich im Namen alles Besseren, was Menschlichkeit heißt, daß Sie Ihren Entschlus nochmals reiflich überlegen. Bedenken Sie sich um des Himmels willen, bevor es zu spät ist, brechen Sie nicht Ihr heilig verpändertes Wort und richten damit faktisch ein Mannesleben zu Grunde — einer Rarrheit, einer grundlosen Laune zuliebe.“

(Fortsetzung folgt.)

ichast in Hospital von Verwaltung in sparenden Vortheile. Ungenügende Einnahmen freilich vorliegenden...

die trische Sache verwandt worden. Charles Farnell sei so arm, daß er nicht fünf Pfund in Dublin leihweise anstreifen könne. — Welche Besart wird nun wohl die richtige sein? — (Sarg's „Kalodont“ und Glycerin-Toilette-Artikel) bilden auch in diesem Jahre äußerst passende und sehr beliebte Weihnacht- und Neujahrsgeschenke. Wie vorauszu sehen war, ist das mit so glänzendem Erfolge eingeführte, alleseitig bewährte Zahnpulvermittel „Kalodont“ bereits derart ein allgemeines Bedürfnis geworden, daß dasselbe heute neben den echten Sarg'schen Glycerin-Toilettepulvern auf fast keinem Toiletteisch mehr fehlt. Tausende und Tausende haben erst durch das im Gebrauche so reichliche und praktische und in seiner Verwendung so billige „Kalodont“ sich an die tägliche und regelmäßige Reinigung der Zähne durch ein Zahnpulvermittel gewöhnt, nachdem ein kurzer Gebrauch die angenehme und sichere Wirkung dieses hygienischen Mittels erwiesen hat. Was das für die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse, sowie für das einzelne Wohlsein bedeutet, das so sehr von der sorgfältigen Pflege der Zähne abhängt, ist kaum zu ermessen. Kein Zahnpulvermittel hat daher auch eine so rasche, allgemeine und fortwährende im Steigen begriffene Verbreitung gefunden, als Sarg's „Kalodont“, welches als willkommenes Festgeschenk ebenso dort begrüßt werden wird, wo es schon im Gebrauche ist, als dort, wo es bis jetzt noch nicht bekannt geworden. (Siehe heutiges Inserat.) — (Die Ankunft Stanley's und Emin Paschas.) Ein dem englischen auswärtigen Amte zugegangenes Telegramm aus Zanzibar sagt, Stanley hätte beabsichtigt, Wwopwa am 12. v. zu verlassen und über Zimba und Wwem die Reise nach der Küste fortzusetzen. Die Dienamen der von Stanley als die von ihm ins Auge gefaßt beglaubigte Route zur Küste sind, so bemerkt die „Nat.“, im obigen Telegramm allem Anschein nach unrichtig wiedergegeben. Wenn oder Wwem ist der Name des bei Saadani mündenden Flußes, welchen Emin Pascha und Stanley überschreiten müssen, um nach dem südlichen, an der Mündung des Rufu, gelagerten Bagamoyo zu gelangen. Daß sie das deutsche Schutgebiet, und zwar den von Hauptmann Wissmann ganz besonders zum Gegenstand seiner Operationen gemachten Theil mit gutem Bedacht und über die dortigen Zustände ohne Zweifel gut unterrichtet zum Ziele der größeren Hälfte ihres Marsches gemacht haben, möchte man nach einem Blick auf die Karte als gewiß annehmen, denn sie mußten über 100 geographische Meilen — in der Luftlinie — südwärts vom geraden Wege zur Küste abbiegen, um gerade auf diese Gegenden zu treffen. — Was die hervorragenden europäischen Persönlichkeiten der Karawane anbelangt, so ist hier an Folgendes erinnert: Emin Pascha, Doctor Edward Schniger, war 1875 zum letzten Mal in Deutschland, besah sich also, da er sich gleich darauf nach dem Sudan begab, seit 13 Jahren daselbst. Seit 1885 hatte er seinen Sitz von Kato südwärts nach Wedel verlegt. Emin Pascha steht jetzt im 50. Lebensjahre. — Stanley befindet sich seit dem 22. Februar 1887 wieder in Afrika. Er landete an dem genannten Tage in Zanzibar, von wo aus er dann um das Cap herum nach der Congomündung fuhr. Vom 28. Juni des genannten Jahres bis zum December 1888 blieb er verschollen, und auch späterhin erhielt man von ihm nur noch eine Meldung, vom 2. December 1888, bis dann vor Kurzem die jüngsten Briefe von ihm und der Brief Emin Paschas an Hauptmann Wissmann einliefen. — Der Befehlshaber-Captain Casati, welcher 1879 mit einer Expedition zum Besuche des Gouverneurs der ägyptischen Provinz Bahari-el-Ghazal, eines Italiens, aufbrach und von dem Tische dieses Gouverneurs mehrere Forschungsreisen unternahm, mußte 1883 vor den Maräthen fliehen und begab sich zu Emin Pascha, dessen Geschick er von da an theilte. Auch er hat somit 10 Jahre ununterbrochen im Inneren Afrikas verbracht. — („Die Sonne wird kalt.“) Ein Londoner Correspondent schreibt: „Das Comité zur Erforschung des Sonnen Systems hat einen Rapport veröffentlicht, worin über die neuesten Resultate, welche mit dem Spektroskop durch den Astronomen Lockyer erzielt worden, Auskuss gegeben wird. Es heißt darin: „Die Himmelskörper theilen sich in sieben Gruppen. Die erste umfaßt die, in welchen die Temperatur nur erst so hoch steigt, um sie sichtbar werden zu lassen. Die letzte Gruppe, besteht aus planetarischen Globen, welche soweit abgekühlt sind, daß sie kein eigenes Licht mehr ausstrahlen. Unsere Sonne gehört zur fünften Gruppe das soll sagen, daß sie ihre höchste Temperatur bereits eingelebt hat und sich jetzt in ihren höchsten Jahren befindet. Sirius ist der Typus der glühendsten Sterne unter Allen und hat den Mittelpunkt in der Gegend der Sonne erreicht. Obwohl jedoch das Centrum unserer Sonnen Systems die höchste Entwicklung hinter sich hat, so gibt es doch Gründe für die Annahme, daß die Entwicklung langsamer vor sich geht, als die ursprüngliche Erwärmung, und daß unsere Sonne viel länger gedauert hat, als die Hälfte des Weges vom Nebelstadium zum planetarischen Stadium zurückgelegt hat.“ — (Die goldene Bibel.) Unter den Schätzen, welche die Wunderwelt des vaticanischen Palastes in sich schließt, befindet sich ein uraltes Buch. Ein Manuscript ist's, welches wohl viele Jahrhunderte, bevor die schwarze Kunst erfunden ward, von der Hand gelehrter Schriftsteller gefertigt ward, eine Bibel mit hebräischen Charakteren und von colossalem Formate, denn mit seinen massigen Einbänden wiegt es nahezu vierhalb Centner, nämlich 325 Pfund. Dieses heilige Buch ward zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts seitens der israelitischen Bevölkerung Roms als hohes Heiligthum verehrt und um 1512 herum, also im Jahre des lateranischen Concils, vereinigten sich die Notabeln des Heiligtums der ewigen Stadt, sowie Juden aus anderen italienischen Ländern, um den Paps zu Ueberlassung jenes Wertes zu veranlassen. Damals trug Julius della Rovere, als Paps Julius II. genannt, die Thara. Dieser edle Kirchenfürst, der Schirmherr Raphael's und Michael Angelo's hörte die Bitte gütig an, wie er auch das Anbot entgegennahm, welches jenes Notabeln-Syndikat machte — das Bibelmanuscript mit Gold aufzuwägen. Das war nun ein recht acceptables Offer, denn in runder Summe machten 325 Pfund lauterer Goldes einer Million unserer heutigen Geldwährung gleichkommen. Aber Julius II. widerstand der Seduction und so blieb denn das werthvolle Buch wohl das theuerste des Universums, der Bibliotheca Vaticana erhalten. — (Barnum.) Die „Atl. Reg.“ erzählt allerlei ergötzliche Geschichten von Barnum und seinen Reclamen. Einen besonderen Effect erzielte Barnum durch unzählige und unbewußte Reclamemacher, wie die indianischen Hauptlinge und den König Kalakaua von den Sandwich-Inseln. Im Jahre 1864 erschienen zwei Hauptlinge in Washington, um dem großen Vater, dem Präsidenten der Republik, die Hand zu schütteln. Barnum lud sie in's Museum ein, als gäbe er dort ihnen zu Ehren eine Privatgesellschaft und stellte sie dem Publicum mit erklärenden Bemerkungen auf der Bühne vor, da sich unter ihnen einer von hervorragender Schauspielkraft befand, nämlich der gelbe Bär, so klopfte er ihm freundlich auf die Schulter und sagte zum Publicum: „Dieser Bär ist der gelbe Bär, der Hauptling der Romas. Er hat Dutzende von Weibern gezeuget und ist der gemeinste aller Bären, der auf der Erde lebt. Wenn der Bär englisch verstände, würde er mich tödten, so aber hält er für eine Schmeichelei das, was ich ihm sage“ u. s. w. Das Publicum brüllte vor Vergnügen und der geschmeichelte gelbe Bär lächelte dazu. Glimpflich ging er mit dem König Kalakaua um; er begnügte sich damit, ihn im Circus eine Rundfahrt machen zu lassen, weil angeblich das Publicum ihm seine Ehrfurcht bezeugen wollte. — (Das Land der Pantoffelhelden.) Kanjas so schreibt die „Hermannstädter Zeitung“, ist das moderne Paradies der amerikanischen Frauen. Dieselben dürfen dort vorzüglich das active und

passive Stimmrecht nur bei Localwahlen, und doch dominiren sie bereits im ganzen Staate. Man hat dort Gemeindevorstände und Stadträte, die ausschließlich aus Frauen bestehen, welche die Bevölkerung, besonders die männliche, unter eiserner Faust zu halten wissen; es gibt in Kanjas mehr weibliche Prediger, Ärzte und Advocaten, und mehr männliche Personen, die weibliche Arbeiten verrichten, als in irgend einem anderen Staate. Der Hilfs-Generalarzt ist ein Frauenzimmer und es existiren zahlreiche weibliche Farmer, Bankiers, Kaufleute, Schul-Superintendenten, Redacteurs und Buchdrucker. Jedes County besitzt weibliche Schulrätin und die District Cottonwood Falls hat sich sogar einen weiblichen Polizeidirector zugelegt, der mit unerschütterlicher Strenge alle Vergnügen abthut, welche sich die Pantoffelhelden des kleinen Reiches zu Schulden kommen lassen. Am härtesten werden die sogenannten Männer bestraft, die trotz des von ihnen geschaffenen Prohibitions-Amendments zur Staatsverfassung mancherlei berauschende Getränke heimlich zu erlangen wissen und die Spuren des „göttlichen Genußes“ dann öffentlich zur Schau getragen. — (Studiosus Hummel) hat seit länger als vier Wochen alle Briefe seiner Eltern unbeantwortet gelassen. Die zärtliche Mama ist deshalb höchlich beunruhigt und beschwört Papa Hummel, schleunigst nach Heidelberg zu reisen, um sich durch den Augenschein von dem Befinden des hoffnungsvollen Sprossen zu überzeugen. „Laß mich nur machen“, entgegnet der Gatte pflichtig lächelnd, „übermorgen haben wir ganz bestimmt einen Brief von dem Jungen!“ Er legt sich alsdann hin und schreibt Folgendes: „Lieber Sohn! Dein langes Schweigen beunruhigt uns ernstlich. Wir fürchten, daß Dir etwas Schlimmes zugefallen sei. Schreib' uns doch umgehend, wie es Dir geht. Auf alle Fälle füge ich einen Zwanzig-Markschein bei, wofür Du Dir nöthigen Falls etwas Stärkendes kaufen magst. Dein besorgter Vater.“ Schmunzelnd sendet Herr Hummel diese Zeilen ab. Nächstig trifft umgekehrt folgende Antwort aus Heidelberg ein: „Lieber Eltern! Eure Befürchtungen wegen meines Befindens sind glücklicherweise ganz unbegründet. Ich erfreue mich der besten Gesundheit. Mein langes Schweigen war lediglich durch eifriges Studiren veranlaßt. Den in Deinem Schreiben erwähnten Zwanzig-Markschein, lieber Vater, habe ich nicht gefunden. Du wirst wohl vergessen haben, ihn beizulegen. Send' ihn doch nachträglich — ich werde mir dafür einige gute Bücher kaufen. Dein treuer Sohn.“ — „Nun, schick' Du, Alte“, meint Papa Hummel lachend, „hat mein Mittel nicht schnell geholfen? Auf den Zwanzig-Markschein kann der Schreibfaule Schilling übrigens lange warten!“ — (Ein Bauer) will sich beim Zahnarzt einen Zahn ausziehen lassen, heißt aber, sobald Jener ansieht, vor Angst immer so auf die Zange, daß dieselbe sich nicht handhaben läßt. Der Zahnarzt, der sich schließlich nicht anders zu helfen weiß, stellt seinen Bedienten mit einer Nadel hinter den Stuhl des Bauern. Blöthlich sieht der Bediente den Bauern mit der Nadel durch den Nohrstrich. Er schreit reißt der Gestohene den Mund auf — der Doctor greift zu, der Zahn ist heraus. Jetzt springt der Bauer noch einmal empor, reißt sich den verletzten Körpertheil und ruft: „Dunnretter, hett de Wöddel öwer deep stän!“ (.. hat die Wurzel aber tief gefressen!) — (Ein gutes Zeichen.) Doctor: „Nun, wie hat die Frau Gemalin die Nacht verbracht?“ — Mann: „Gott sei Dank, Herr Doctor, es geht entschieden zur völligen Besehung; sie hat eine Tasse Bouillon zu sich genommen und dann die Tasse dem Dienstmädchen an den Kopf geworfen.“ — (Schneiderlogik.) Ein Schneider sagt einem seiner Kunden mit verbindlichem Lächeln: „Ich fordere meine feinen Kunden niemals zur Zahlung auf; sie können zahlen, wann sie wollen.“ — „Ah!“ macht der Andere entzückt. — „Aber“, fährt der Schneider fort, „wenn Einer mit der Zahlung zu lange auf sich warten läßt, so denke ich mir, daß ich kein feiner Kunde, und — schicke ihm die Rechnung.“ — (Unter Trost.) Kupferen-Wachmeister (beim Verlassen eines Städtchens zu seiner Geliebten): „Aber, so mein' doch nit, Arst! Tröst' Di nur — der liebe Gott wird mit nit verlossen — ich freig' schon wieder 'n anderen Schatz!“ — (Ein Kind der Zeit.) Die kleine Anna zu ihrer Mutter, einer jungen Witwe: „Wenn Du mir jetzt keinen Kuchen kaufst, Mama, dann bleibe ich nicht mehr krank, und dann kannst Du allein sehen, wie Du den höchsten Kinderarzt in's Haus kriegst.“ — (Selbstverrath.) „Cousinchen, Cousinchen, ich errathe Ihre Gedanken!“ — „Arthur, Du sollst Dich was schämen!“ — (Aus der Schule.) Lehrerin: „Was sind Schüler und Goethe?“ — Emma: „Zwei Cypselfiguren.“ — (Haarlableder-Schmerz.) Für die letzte kalte und fruchte Witterung ist dieser neue, von der Firma S. Reschowsky, Wien, I., Rothenturmstraße 4, „Zum Andreas Hofer“ eingeführte Artikel von großer Bedeutung, da dieser Schuh vollständigen Schutz gegen Kälte und Nässe bietet. (Siehe Annonce unserer heutigen Nummer.)

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 14. December. „Hans Roney“ von P'Arrone ist ein anerkannt gutes und als trefflich approbirtes bürgerliches Lustspiel von edlem Schrot und Korn. Gar viele Eltern, die dem Ausfalle der Reifeprüfung ihrer Söhne pfeifend und bangenden Herzens entgegenzusehen in der Lage waren, sind, oder in die Lage kommen werden, können sich gewiß schwer des Interesses erwehren, welches gerade dieses Stück in ihnen zu erregen geeignet ist. Und trotz Alledem wies das Haus gestern bedeutliche Väter an, was um so auffälliger sein mußte, als einer der tüchtigsten Charakterspieler, Herr Julius Heide, seinen Beneficiabend hatte. Wir können die Erklärung hierfür theilweise nur in dem bald eintretenden Weihnachtsfeste suchen, dessen Vortage erfahrungsgemäß für die Theaterabende unangünstig zu sein pflegen, weil die Geldkraft vieler Familien von Ausgaben für die Christbescherung in Anspruch genommen ist. Herr Heide, bei seinem Erscheinen mit wärmerer Herzlichkeit begrüßt, spielte den äußerlich rauhen, strengen, unbedingten, von seinen Kindern blinden Befehlen beistehenden, innerlich aber edlen Commerzienrath Roney, der für die Verwandten seiner Gattin stets mit vollen Händen gibt, formvollendet, einfach, klar, mit tiefer Auffassung und hervorragender Wahrfähigkeit in den Hauptzügen. — Herr Verla interpretirte den Schauspieler Reinhard sein und sinnig, alles Unwahre und Unnatürliche und selbst den Anflug einer Maniertheit vermeidend, mit dem Parfüm feinsten Humors, bestechender Penetration und den Ausdrücken lächerlichen Hitzigkeits-Stolzes, ebenso wie dem Heroischen bürgerlichen Prognostikums gegenüber mit gewinnender Ironie. — Herr Trautzsch stellte einen vollwertigen Kurt in's Treffen und erbrachte auch in dieser Rolle den Beweis nicht alltäglicher Begabung und erfolgreicher Streben; er fand in allen Situationen den richtigen, warmen, kräftigen Ton und hatte seine vielen glücklichen Abende wieder um einen bereichert. — Herr Freytag (Winterberger) war ein überaus gelungener Cerberus im Frack, der die besperrliche Behandlung, welche er vom „Komödianten“ zu erfahren gehabt, diesem sammt dem „alten Maulwurf“ gnädig vergeht, weil er im Theater es erlebt hatte, daß der Komödiant als Prinz von Dänemark seinen eigenen Vater einen alten Maulwurf nannte. In scharfen und kernigen Umrissen, nicht nur glaubwürdig, sondern — was die Hauptfache ist — auch überzeugend führte Herr Rottmann die Rolle des im Gefühle seiner ungenügenden Liebe tiefgekränkten Bruno

v. Seewald. — Ganzem Erfolge erzielte auch Herr Indra mit der köstlich gezeichneten Figur des Christian Hummel; er ließ die Mienen seiner Komik springen, ohne daß eine derselben verlagte. Ammuthig und schelmisch, reizvoll und fleißig gab Herr Rabe die für ererbende Schauspielerkunst schwärmende Marie, — gemüthsvoll und mit schädem Empfinden Herr Betty Müller die Pauline, — würdig, ohne Gewinzel und Spinnel Frau Sophie Müller die Gattin des Commerzienrathes, — schließlich gut veranschauligend Herr Förster die auf schmale Rüche herabgedrückte adelsholze v. Seewald-Droschkeheim. Die Hauptdarsteller wurden sehr oft bei größter Bühnen und nach den Actschlüssen wärmstens applaudirt und gerufen.

Original-Telegramme.

Budapest, 14. December. (Oberhaus.) Die Zulassung des Ministerpräsidenten, wonach Seine Majestät die Verzichtleistung des Erzherzogs Johann auf seinen Titel und Rang genehmigte, wurde zur Kenntniß genommen. Derselbe ist demnach aus der Liste der Oberhaus-Mitglieder gestrichen worden. Budapest, 14. December. Der Haupttreffer der Prämien-Lose entfiel auf Serie 1421 Nr. 13. Berlin, 14. December. Der dritte Theil der Bevölkerung Berlins ist an der Injunctia erkrankt. Fremdenliste vom 14. December. Hotel Neubruder. Köfler, Heidelberg, Kaufleute, von Wien; Razar, Kaufmann, von Dieß-Sent-Maxton. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Moskoben, Kaufmann, von Wien; Adolf Kros, Beamter, von Budapest. Hotel Welker. Paul Kränzel, Apotheker, von Wien; Kalamb, Reitenber, aus der Schweiz. Hotel Habermann. Gustav Büsch, Thierarzt, von Neuzmarkt; Christian Frenk, Baumeister, von Mühlbach.

(Eingefendet.) Schwarze Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt und gemustert (circa 180 verschiedene Qualitäten). Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 7.75 per Meter (18 Qualitäten) verfertigt roben- und hübschweise portu- und polizei das Fabrik-Depot G. Heineberg (f. und f. Postfachamt), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

KWIZDA'S Wichtfluid, altbewährtes Hausmittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenschmerz. Preis 5. W. n. 1. — Nur echt mit obestehender Schutzmarke. Zu beziehen durch alle Apotheken; fällige Vorkaufsendung durch das Hauptdepot: Kreis-Apotheke Kornburg bei Wien. Einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die von der Firma J. & S. Kessler in Brünn erfindenen flüssigen Gold- und Silberfarben, die sich seitens aller beliebigen hochpreisigen ungetheilten Gefäße erweisen. Dieselben eignen sich zu Kunst- und Decorationszwecken, zur Vergoldung und Verflüßigung von allen möglichen Gegenständen aus Holz, Glas, Porzellan, Stein, Metall, Papier, Leder, Wachs, von Silber- und Spiegelrahmen, Korbbwaren, Holz- und Bein-Schnitzereien, Gipsfiguren, Gipsarbeiten u. c. u. c. lassen sich mit der größten Leichtigkeit einfach mit einem Pinsel auf jeden beliebigen Gegenstand auftragen, sind in Glanz und Reinheit unerreicht, hängen nicht, verbleichen nicht, zeigen unter Anbruch von großer Festigkeit und Dauerhaftigkeit erzieht wird. Besonders ist hervorzuheben, daß diese Farben der Witterung ausgesetzt und mit Wasser und Bürste gewaschen werden können, ohne sich zu verändern. Da diese Farben zu einem sehr billigen Preise verkauft werden, dieselben überdies sehr ausgiebig sind und sich infolge dessen sehr sparlos und vortheilhaft verwenden lassen, sind sie schon wegen ihrer Billigkeit allen anderen Fabrikaten vorzuziehen. Geseitlich dem bisherigen umständlichen Vergoldungs- und Verflüßigungs-Verfahren bieten diese flüssigen Gold- und Silberfarben gerade unerschöpfbare Vortheile. Die Einfachheit in der Anwendung ermöglicht es Jedermann, leistungsfähige Bilder- und Spiegelrahmen, Kunstgegenstände, sowie überhaupt alle Gegenstände, deren Vergoldung schabhaft geworden ist, ohne Weiteres selbst zu renoviren und neu zu vergolden oder zu verflüßigen. Die bekannteste Firma J. & S. Kessler in Brünn (Mähren) verfertigt diese ausgezeichneten Gold- und Silberfarben in Flaschen à 1 fl. 8 Flaschen kosten 5 fl., 12 Flaschen 9 fl., 1 Kilo 8 fl. (in 1/2 Kilo-Flaschen).

Stad-Theater in Hermannstadt. Direction: Wolf. Sonntag den 15. December: W i l d a s. Operette in 2 Acten von Arthur Sullivan. Montag den 16. December: Minna von Barnhelm. Lustspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing. Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.80, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.26, Ung. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ung. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.68, 10 Francs-Stück 2.83, 100 Francs-Stück Reichswährung 117.50, London (für britenwäh. Wechsel) 100.85, Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. December. Ung. Goldrente 6% 100.90, 4% 97.85, 3% 97.75, 2% 97.75, 1% 97.75, 1876er Staats-Oblig. 119.25, Grundentlastungs-Oblig. 99.80, Grundentl.-Oblig. m. Verlos. 99.80, Times-Bank Grundentl.-Oblig. 104.75, Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos. 104.50, Credit-Anstalt 95.50, Ungarische Prämien-Lose 189.—, 1866er Staats-Anleihen in Silber 86.25, 1866er Staats-Anleihen in Gold 107.75, 1866er Staats-Anleihen in Papier 139.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 336.—, Ungar. Credit-Anstalt-Aktien 317.50, 20 Francs-Stück 5.

M. 3 11946 1889.

[1050] 1-1

**Kundmachung.**

Die vom 1. Januar bis Ende December l. J. entfallenden 4% Zinsen des von dem k. k. Hofbankrathe zur Prämierung der besten weiblichen Diensthöfen gewählten Capitalen von 2100 fl. ö. W. im Betrage von 84 fl. ö. W. kommen mit Ende dieses Jahres zur Vertheilung.

Zu dem Zwecke sind die besten Diensthöfen zu ermitteln. Die Bewerberinnen müssen seit 5 Jahren ununterbrochen an einem Orte im Dienste geblieben und sich um ein Dienstbuchsamt bewerben können, haben für unter 5 Jährigkeit in einem 15 kr. Stempelmarke versehenen Dienstzeugnisse ihr Dienstverhältnis über ihre Dienstadt und Aufzählung, mit ihrem Dienstbuche und ihrem etwaigen Sparcassabüchel bis längstens 31. December l. J. bei der städtischen Polizeidirection zu melden.

Hermannstadt, am 30. November 1889.

Der Magistrat.

**Deutsche Kindergärtnerin**

oder **Bonne**

[1045] 2-3

ge sucht zu 2 Kindern im Alter von 2 1/2 und 5 Jahren nach Hermannstadt für Neujahr.

Näheres in der Expedition dieser Blätter.

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnpfutzmittel.

**KALODONT** F. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 kr.

In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikeli, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky



(782) 6-7

**Richters Anker-Steinbaukasten**

Sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unzerstörlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können.

g. Ad. Richter & Cie., Wien, I. Mibelungergasse 4.

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

**Spielwerke**

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Geppelfon, Mandoline, Trummel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Scharfspiel etc.

**Spieldosen**

2 bis 16 Stücke spielend; ferner: Necessaires, Cigarrenhänder, Schweizeräuschen, Photographie-Albume, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschreiber, Blumenvasen, Cigarren-Gläser, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Kunst. Jedes das Beste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachts-Geschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Beherrschung empfohlen.

Francos-Zusendung unter Convert für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

[811] 11-14

J. F. Schneider's Nachfolger

**Johann Weindel**

Hermannstadt

empfehle sein durch persönlichen Einkauf in Wien auf das Reichlichste sortirte

**Galanterie-, Porzellan- und Glaswaaren-Lager**

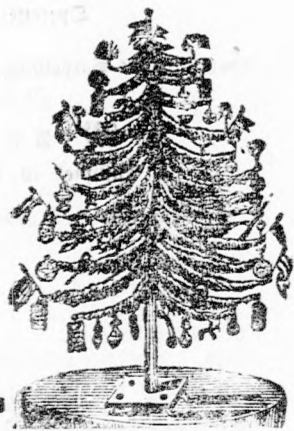
zum Einkauf von Fest-Geschenken, unter Zusicherung der billigsten Preise, und later zum Besuche seiner

**Weihnachts-Ausstellung**

auf das Höchste ein.

[1026] 3-5

Reiche Auswahl in allen Sorten Zucker-, Chocolate-, Glas- u. anderen Christbaum- Behängen zu äußerst billigen Preisen.



Lameta (Fäden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber und Kupfer). Rausch- u. Schaumgold, Christbaum-Schnee und -Flimmer.

**Weihnachts-Ausstellung Franz Jahn Söhne,**

Hermannstadt,

Reisergasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31.

Ganz besonders laden wir zur Besichtigung unserer „Neuheiten“

von Christbaum-Decorationen ein.

Feigen, Datteln, Wallnüsse, große blaue und grüne spanische Almeria-Weintrauben, kleine Batoull-Weihnachts-Aepfel.

Grosse Niederlage von **Attrapen** und sonstigen Lux-Sachen für den Weihnachts- und Sylvester-Abend.

[1048] 1-4

**Echte Schemnitzer Thonpfeifen,**

mit doppelter Bohrung, empfiehlt die k. k. privilegierte Thonpfeifen-Fabrik von

Karl Zachar in Schemnitz.

Alleinige Niederlage in Hermannstadt bei Carl F. Jickeli, grosser Ring Nr. 12 (k. ung. Großtrafik). [1049] 1-3



Haushaltungs- und Merkbuch als Vorwort die zehn Gebote des Hauswesens von Ottilie Bondy, in feinem Leinwandband fl. 1.60, in Lederband fl. 2.10. Edelweiss-Kalender, Diamant-Ausgabe mit Porträt der Erzherzogin Elisabeth, a. jährlich neue Aufnahme, geheftet 35 kr., in Leinwand mit Silberprägung 50 kr., in Kalbleder 60 kr., in Schweinsleder 65 kr. [1889] 1-1

**Hermannstädter Spielwaaren,**

erzeugt in der Fachschule für Holzindustrie,

Niederlage bei **Andreas Wagner jun.,** Hermannstadt, Heltauergasse 25. [1011] 4-6

**Zur gefälligen Beachtung!**



Ich empfehle dem geehrten Publicum ein gut sortirtes Schuhwaaren-Lager in Herbst- und Winter-Waare bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten festen Preisen.

Schachtingeboll

**M. Bachholzky,** Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 24.

**Bodenkreditanstalt in Hermannstadt**

Sporergasse 2.

Gegründet im Jahre 1872.

Die im Anstaltsgebäude zu ebener Erde eröffnete Wechselstube soll dem Publicum durch Vermittelung der verschiedenen Bank- und Wechsel-Gesellschaften entgegenkommen.

Dort werden hiefür Geschäfte zu den günstigsten Bedingungen übernommen, und zwar: An- und Verkauf von Werthpapieren, namentlich in- und ausländischen Staats- und Eisenbahnpapieren, Prandbriefen der Anstalt und sonstiger Institute, Losen, Zinskoupons, dann in- und ausländischen Geldsorten (Noten, Münzen).

Verlehnung von Werthpapieren. Gewährung von Conto-Corrent-Kredit. Annahme von verzinstlichen Geldeinlagen. Anweisungen und Inkasso-Geschäft.

Der Wechsel-Gesampte wird gleichfalls zu ebener Erde in einem besonderen Lokale mit dem Eingang unter dem Thore geführt werden.

Die näheren Bestimmungen sind im Lokale der Anstalt ersichtlich. Ueber alle in das Bankgeschäft einschlagenden Fragen werden Anstalts-Kostenfrei bereitwillig ertheilt.

Briefe und Geldsendungen sind nach wie vor an die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt zu richten.

Größere Geschäfte sind der Einflussnahme der Direction vorbehalten, welche mit der Hauptkassa und Hypothekar-Abtheilung wie bisher die Räumlichkeiten im oberen Stockwerke einnimmt.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

[927] 5-12

Heinrich Hannich, Heltauergasse 24.

Heinrich Hannich, Heltauergasse 24.



**Zur Winter-Saison**

erlaube ich mir ein p. t. Publicum auf mein aussergewöhnlich reich sortirtes Lager in Schafwollwaaren aufmerksam zu machen, da ich durch besonders günstige Einkäufe, die ich mir persönlich in den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes besorgte, in der Lage bin, meine werthen Kunden gut und billig zu bedienen.

Auch habe ich ein grosses Lager in

**Herren- und Knaben-Kleidern**

für die jetzige Saison vorräthig, die alle bei mir angefertigt sind und sich durch solide, dauerhafteste Arbeit bedeutend von den übrigen Marktwaaren unterscheiden.

Auf Wunsch stehen von den Stoffen Muster und den fertigen Kleidern Preis-courante zur Verfügung. Bestellungen werden binnen kürzester Zeit nach den neuesten Moden zu den billigsten Preisen angefertigt.

Um geneigten Zuspruch bittet

**Heinrich Hannich,** Herrenkleider-Geschäft, Hermannstadt, Heltauergasse 24.

[969] 4-6

Heinrich Hannich, Heltauergasse 24.

Hierzu eine Beilage.

Der Müller Kloos.

Eine siebenbürgische Dorfgeschichte. Von Johann Leonhardt.

Im Südosten des Abendhimmels witterleuchtete es; der Tag war schwül gewesen, und die Nacht konnte ein Gewitter bringen. Der Müller Kloos zog die Fensterläden der Mühle zu, nachdem er aus der Thüre derselben mit stolzem Mitleiden einem alten Mütterchen nachgeblickt hatte, das, den Mehlsack auf dem Rücken, als die Letzte an diesem Tage, die einsam stehende Dorfstraße verließ und gebeugt den schweren Gang des Lebens ging. Für den Müller Kloos war das harte Ringen und Mühen auf dieser Erde mehr eine Schwäche, wie eine Nothwendigkeit und Tugend.

Noch rollte der Mühlstein, und das Mühlwerk klapperte, während Kloos vom Fenster zurücktrat. Die Arbeit der Mühle war nun überflüssig; es kam heute Niemand mehr in dieselbe, außer dem Konnerth Sepp aus der Stadt, dem Schlossermeister, dem Busenfreund, und der bringt kein Korn zum Mahlen; für den ist der Wein in der hohen Zinntanne aus dem Keller des feinsten Drittschichters. Kloos schritt durch eine schmale Hinterthüre, die in den Verflach vor dem Wasserrade führte, auf welches aus erhöhter, breiter Holzrinne die schweren Wasserwellen des Bergbaches nieder-rauschten, hob einen mächtigen Balken vom Boden und führte ihn mit geschickter Kraft zwischen die Speichen des ruhelosen, widerpenstigen Rades, und bald darauf stand es still; wirkungslos plätscherte an den noch lässig nachschwingenden Schaufeln das Wasser in den tieferen Mühlengraben; über ihnen aber leuchtete es aus Südosten zuweilen grell in die schwankenden Erlempfäule am Bachufer.

Noch einmal trat der Müller in die Mühlenthüre und schaute die Straße entlang, die in die nahe Stadt führte. Der Erwartete muß bald hier sein. Es gibt einen neuen Plan auszudenken, und der Wein in der hohen Zinntanne wird dem Geiste hienzu die nötige Lebendigkeit geben. Vielleicht hat der Kamerad heute einen guten Gedanken; der Vater der letzten würdigen Unternehmung ist er, der Müller, gewesen. Dabei schweiften Kloos' Blicke von der Landstraße hinweg und flogen den Abhang des gegenüberliegenden, alleininselnden Berges empor, auf dessen einsamer Höhe die alte, keine sächliche Dorfkirche stand, umgeben von der zerbrochenen Ringmauer, die seine Vorfahren gegen Tataren und Türken früherer böser Zeiten erbauten. Jenseits der Kirchturmspitze waren die Wipfel zweier alten Linden sichtbar, welche die Hütte des alten Kirchenwärters beschatteten, und über ihnen schwebte wie leichter Nebel der Rauch einzelner Schornsteine aus dem jenseits unter dem Berge liegenden Dorfe.

Ein selbstbewußtes Lächeln glitt über die derben Züge des Müllers, als er die Stelle an dem ihm zugekehrten Theile der Ringmauer wieder erkannte, an der er vor kaum zwei Monaten die leichte Strickleiter angelegt hatte und gleich darauf dem Schlosser Sepp hinter sich auf die Mauer half, damit dieser mit seinen trefflichen Nachschlüssel die Kirchenthüre aufperre und so den Weg ebne zu dem Standorte des schönen Kirchenfelsens, den Kloos schon als Knabe mit beßigierigen Blicken angeschaut hatte, wenn der Pfarrer das Abendmahl reichete. Greifbar hatte sich ihm die Gestalt dieses reich aus Silber getriebenen, mit Goldsträngen umschlungenen Relieus eingeprägt, so daß er ihn, verlockend und beunruhigend, selbst in den Traum verfolgte. Nun hatte er sich den Schatz zu eigen gemacht, nun konnte er schlafen. Was kümmerte es ihn, daß sich der alte, unglückliche Kirchenwärter, als am Morgen nach der kühnen That während der Frühkirche der Rauch entdeckt wurde, schier die Haare ausraute, und der Verachtete schwer auf ihm, dem Müller, lastete, nach dessen Mühle die Spuren führten. Der Staub der dazwischen liegenden Landstraße hatte sie rechtzeitig vermischt, und über der That schien Gras zu wachsen.

Kloos dachte immer seltener daran; neue Pläne überwachten mit der schwindenden Sorge auf Entdeckung das Gedächtniß an das Geschehene, mehr noch aber ein warmer Drang in seinem Herzen, der sich in der letzten Zeit zur unstillbaren Leidenschaft entwickelt hatte.

Wenn das Auge drüben den leichten Schornsteinrauchwolken folgt, wie sie aus dem stillen, friedlichen Dorfe aufwirbeln, sich zusammenrollen und dann zerfließen hierhin und dorthin, kann man wohl denken, daß für manches Wölkchen da die Gemeinde-Wirtschaftsleiter Agnetha das Holz anlegte. Bei ihr weilt der Geist des derben Kloos. Seit Jahren schon möchte er sie gerne zu seinem Weibe haben; Agnetha ist, als sei sie aus anderem Blute hervorgegangen, wie ihre Altersgenossinnen, die sie mit Kopfeslänge überragt. Wenn man sie sieht, wie sie beim Tanze unter den Linden vor der Kirche die wilde Note vor die Brust setzt, die sie am Wege bracht, und ihr Lachen hört, das wie Glockenklang in die Seele tönt, gäbe man sein Leben für sie. Und Keinen mag sie zum Manne, am allerwenigsten will sie Müllerin werden. Nun hat Kloos das Letzte versucht; er hat sie bei ihrer Eitelkeit gefaßt und ihr ein Paar goldene Ohrringe und einen schweren Fingerring geschickt. Kaum erinnert er sich daran, daß sie aus dem Metalle des eingeschmolzenen Kirchenfelsens gefertigt sind. Freilich weiß er noch nicht, was Agnetha zu diesem Geschenke sagt; er hat es ihr gestern zugeschickt; aber sie hat jetzt gesehen, er ist reich; er kann Ringe und Ohrringe kaufen. Das entscheidet sein Schicksal; kein Frauenherz verweigert sich der bereiten Sprache gleichenden Schmuckes.

Kloos schloß die Mühlenthüre; auf der Landstraße wirbelte Staub auf, und die Gewitterwolken flogen immer höher; fahl durchzuchte der Blitz die Luft und malte sich drohend wieder an der alten Ringmauer und dem Glockenthurme, der Mühle gegenüber auf der Berghöhe. „Sepp

muß eilen“, murmelte Kloos, wieder zu sich kommend, „wenn er nicht auf dem Wege hierher vom Gewitter überrascht werden soll.“ Darauf rückte er im hinteren Theile der Mühle, nicht weit vom großen Wasserrade, an das ein Stübchen anstieß, einen schweren eichenen Tisch zurecht, überdeckte ihn mit einem groben Tuche, legte einander gegenüber zwei idene Teller hin und neben gedörrtes Schweinefleisch, Speck und Brod, die schweren, zimmerne Weinfanne und Becher. Er war mit seinen Vorbereitungen eben fertig, als die Strafenthüre heftig aufgerissen wurde und rasche, feste Tritte die Ankunft des noch jungen städtischen Schlossermeisters ankündigten.

„Gerade zur rechten Zeit!“ rief Kloos dem aufgeräumten Kumpfane zu, während ein Sturm in die Dachsparren fuhr, und streckte ihm die derbe Rechte entgegen. Der schüttelte sie vergnügt und warf seinen schmalrandigen Filzhut, auf dem frische Blumen dufteten, auf den gedeckten Tisch, ergriff dann die Weinfanne, schenkte sich unaufgefordert ein und leerte auch sogleich auf einen Zug dessen Inhalt, indem er entschuldigend sagte: „Verzeih, ich muß das Feuer dämpfen, das in mir glüht, und nun laß' uns essen.“ Dabei setzte er sich auch sogleich und schnitt sich, ohne auf das vor ihm liegende Bestck zu achten, mit seinem aufgeschlappten, starken Taschenmesser vom Fleische und dem Brode, indem er rasch noch ein Glas einschenkte und austrank.

Kloos sah dies alles mit ungewöhnlicher Verwunderung. „Du kommst nicht aus der Stadt?“ rief er. „Da hatte ich Noth, Dich von der Landstraße her zu erwarten! Woher kommst Du denn?“ — hier fiel er in den zwischen ihnen Weiden herkömmlichen, zutraulichen Ton — „Du thust ja fürchterlich geheimnißvoll.“

„Sei nicht ungebildet, Bruder“, rief der Schlosser inmitten geschäftigen Essens und Trinkens; „in mir brennt's. Sieh, Du hast mir Dein Dorf zur zweiten Heimat gemacht, und mit unzeren geheimen Plänen und schönen Vorjagen hat sich zuletzt auch das Herz hergefunden. Mein Glück ist dabei rasch geschritten. Eben habe ich ein Mädchen zum Weibe begehrt, und seine Küsse sind noch warm auf meinen Lippen.“

„Hurrah“, rief Kloos in hehr ungeheuchelter Freude, „auf dies Glück laß' uns trinken! Wie hast Du das ange stellt? Freilich, Du bist ein schmucker Bursche, das muß ich Dir ohne Reid zugestehn. Laß Dich anspann! — Nun, aber Unserins verdient ja auch, daß es sein Glück mache. Wer so gut Gold und Silber aus der Erde gräbt, wie wir Zwei, der hat was voraus vor der übrigen Menschheit. Hab' ich recht, Bruder? — Trink! Sie soll leben Deine — Frau! Damit inbeßten unsere Freude doppelt sei, sollst Du auch von mir was Neues hören. Ich bin nämlich auch auf dem Wege zum Glück, in dem Du nun schon voll drinnen stehst. Ich warte nur auf Jhr Jawort. Morgen habe ich es sicher. Dann wollen wir hier zu Bierer Pläne machen, und unsere Frauen sollen seidene Tüchlein tragen und Gold an den Fingern und an den Ohren.“

„Laß mich mit Deinem Gold und Silber!“ rief der Schlosser übermüthig; „ich für meinen Theil halte nicht mehr viel darauf. Denke Dir inbeßten ein Mädchen hoch und schön, die Böpfe braun, die Augen schwarz und glänzend.“

„Qui, das kenn' ich!“ rief Kloos. „So ist die Meine. Prächtiges Zusammentreffen! Stoß an, Kamerad!“

Sie leerten ihre Gläser auf einen Zug, und der Schlosser fuhr fort, indem er sich wieder einschenkte: „Denke Dir ein solches Mädchen unverdorrt in Deine Werkstatt treten und Milch anbieten. Kannst Du Dir das denken?“

„Ich kann es mir denken“, meinte der Müller, „lebhaft denken; weiter.“ „Weiter? Noch nichts weiter“, rief der Schlosser und lächelte seinen Hut vom Tische, daß die frischen Blumen ihm in's Auge blickten. „Mir stand zunächst der Verstand still, als ich das außergewöhnlich schöne Frauenbild vor mir sah. „Woher bist Du?“ fragte ich und hörte den Namen dieses Dorfes. Ich streifte mir die ruffigen Hemdärmel nieder, legte den Hammer weg und bot ihr meinen Stuhl zum Sitzen an.“

„Dein Dorf kenn' ich gut“, sagte ich; „ich bin oft da und will Dich besuchen.“

„Sie sollen gerne gesehen sein“, antwortete sie frisch, und ich führte sie, nachdem ich ihr Werkstatt und Hof gezeigt hatte, in mein Zimmer. Da sah es etwas öde aus. „Warum heiraten Sie nicht?“ sagte sie mit heller, schöner Stimme; „hier braucht's eine Frau.“

Du bist schnell heimlich, wollte ich sagen; aber ich entgegenete statt dessen mit Bezug auf ihre letzten Worte: „Ich wüßte gegenwärtig keine, wenn Du es nicht sein willst.“ Das nahm sie aber nicht gut auf und verließ mich bald.

Ich besuchte sie nachher mehrmals, wenn ich von Dir schied, und, was toll ich viel erzählen, heute war ich um sie, und nun ist sie mein. Die lieben Alten wollten es nicht recht glauben, daß ihre Tochter Frau Meisterin werden sollte.“

„Du bist ein Mordskerk, Sepp, trinken wir eins!“ polterte der Müller. „Aber sieh, nun muß ich wieder auf meine Geschichte kommen. Sie ist nicht ganz so schön, wie die Deine. Ich liebe mein Mädchen seit Jahren, doch sie mag mich nicht recht leiden. Nun habe ich's mit Gold und Silber versucht. — Warum lachst Du aber? Es mißfällt mir dieses Lachen, aufrichtig gestanden.“

„Gold und Silber!“ fuhr der Schlosser heraus, „das ist nichts. Das hast Du grundlos gemacht. Siehst Du, so ein Affe hat meinem Herzliebchen auch dergleichen Finger- und Ohrentand verehrt. Sie zeigte

mir die Sachen und machte sich lustig über ihn. Kloos, Gold hättest Du nicht schiden sollen.“

„Ein Affe, sagst Du?“ fragte dieser, ohne auf den letzten Vorwurf des Freundes zu achten, „und was war der Tand?“

„Das will ich Dir sagen“, rief der Schlosser, „es war ein Fingerring mit einem weißen, echten Diamanten, den ich jetzt in meiner Tasche habe, nebst baumlangen Ohrringeln, aus dem feinsten Gold gearbeitet. . . Sieh nur, wie der Stein funktelt in meiner Hand.“ Er streckte einen Ring vor.

Dem Müller trat beim Erblicken desselben alles Blut aus dem Antlitz zurück. „Hölle und Teufel!“ schrie er, ganz außer sich vor peinlicher Ueberraschung und hellauflodernder Erbitterung. „Meine Geschenke! Betrogen! An den Branger gestellt!“ Dabei warf er, die Faust ballend, den Stuhl hinter sich, auf dem er gesessen.

Auch der Schlosser war aufgesprungen, und es war, als hätte sich die Natur mit dem Sturme, der jetzt durch Weider Seele tobte, verbunden. Ein jäher Donnerschlag verkündete ein nahe Unheil, das der Blitz in der Umgebung der Mühle angerichtet hatte, und gleichzeitig schüttete der Regen in Strömen auf das schindelgedeckte Vordach, unter dem das Zimmerchen lag. Wild tosten die Wasserwellen über die Speichen des geheimten, nahen Mühlentreibrades, und dies warf sich in dem ihm zur Bewegung möglichen Sperrraume ängstlich hin und her.

„Nichtswürdiger!“ rief Kloos. „Kamerad“, drohte der Schlosser, „ich lasse mir nichts gefallen.“ „Und wenn ich mit Dir gemeinsame Sache mache“, tobte der Müller, indem er am ganzen Leibe zitterte, „ein gemeinsames Mädchen will ich mit Dir nicht haben.“

„Aber Agnetha liebt Dich ja nicht, Tollkopf Du“, warf der Schlosser ein und seine Stimme ging nun ebenfalls in einen lärmenden Ton über. „Dafür liebe ich sie. Ich habe sie angebetet und wäre ein ordentlicher Menich geworden für sie. Nun hast Du sie mir völlig abwendig gemacht, Du Ausbund Du. Was willst Du noch? Zu allem Schlechten bist Du fähig, nun fehlt nur noch das Tödschlagen.“

„Und ich zermalme Dich wahrhaftig mit meiner Faust, wenn solche Worte noch über Deine Lippen kommen! Wenn man Dich ansieht, diesen biden Kopf, diese Mongolenwangen, diesen Mund! Du willst die Agnetha zum Weibe? einer Fingerringin sollst Du froh sein!“

„Stich!“ schäumte Kloos und warf dem Schlosser die schwere Zinntanne wider die Brust, daß er taumelte und ganz von Wein über-schüttet ward.

Der fachte den Eichenstuhl vor sich und führte einen wichtigen Schlag nach des Müllers Haupt; aber der Stuhl fuhr wie ein Wetter auf den Eichenstisch, und die Splitter der zerbrochenen Füße stoben im Zimmer umher. Da lachte der Wüthende plötzlich hell auf. Er hatte, wie er merkte, in's Leere geschlagen. Kloos war zur Thüre hinaus und unter das Mühlrad gesprungen. Der Schlosser lief ihm nach und stellte sich, wie er den Flüchtling ohnmächtig im Wasser auf und niedertauchen sah, höhnisch und mit übereinander geschlagenen Armen in die Thüre vor dem Wasserrade.

Noch immer goß der Regen; aber Blitz und Donner folgten sich nicht mehr so schnell aufeinander. Das Wetter war vorüber. „Heiß!“ rief der Schlosser hinunter, „schwimme nur zu, Memme, Du sollst auf diesem Wege bald zur Agnetha kommen.“ Er stieß ein wildes Lachen aus. Dann zog er den Balken aus dem Wasserrade, und knatternd hob es an, zu gehen. „Jermaln' ihn, oder nimm ihn mit!“ rief er aus. Rasch verschloß er die Mühlenthüre gegen die Straße, warf den Schlüssel in die leere Zinntanne, daß er tausend aufklirrte, und floh über die Wehre aus der Mühle und dem Dorfe. . .

Kloos rang nicht lange mit den Wellen. Sein Sprung unter das Mühlrad war so unglücklich gewesen, daß er in Folge einer schweren Verletzung des Kopfes das Bewußtsein verlor und sofort ein Spiel der Wellen wurde. Als der erste klare Mondstrahl wieder durch die Wolken drang und die Tausende der Wassertropfen an den Erden und Weiden der Ufer mit dem Rauber seines Goldes überglänzte, führte der Bach den Müller Kloos langsam abwärts von seiner Mühle. Drei Tage später fanden ihn in einem Nachbar-dorfe zwei romanische Bauern im feuchten Ufergrafe.

Die Mühle in Thätigkeit bei verschlossener Thüre, das unheimliche Aussehen in ihrem gewaltiam geöffneten Innern, aus dem Fenster schräg gegenüber auf der Wiese der Weidenbaum, unter dem Kloos so gerne zu sitzen pflegte, vom Blitzschlag zerschmettert, das Alles aber war für die Dorf-bewohner grauenverregend und deutete unzweifelhaft auf ein schreckliches Gericht Gottes an dem Entweiher seiner Kirche.

Seither ist die Mühle von ihrem einstigen Standorte verschwunden; selbst der Bach fließt nicht mehr den alten Weg. Statt seiner breitet sich hier ein verlassener Weiber aus mit Schilf und Wasserpflanzen überdeckt, am Begrande bewachen mit niederen Weiden und Erlen, in deren Frühlingslaub die Nachtigall ihr klagendes Lied singt. Wenn aber in der Abenddämmerung aus dem feuchten Boden die leichten Nebel aufsteigen, sich zitternd an die Blätter der Zweige heften, über den Schilfpflanzen und den Kronen der Bäume wie ein Wolkenstreifen schweben und endlich ängstlich zerflattern, dann geht kein Dorf-bewohner gerne am Weiber vorbei; denn der Geist des Müllers Kloos ist aus den geheimnißvollen Tiefen auf-gestiegen, um im Angesichte der einst beraubten Dorf-kirche allabendlich abzubitten, was er an Gottes Heiligkeit verbrochen hat.

ch als Vorwort  
Ottillie Bondy,  
Band II. 2.10.  
ngabe mit Porträt  
neue Aufnahme,  
pressung 50 kr.,  
65 kr.

en,

un.,  
[1011] 4-6

Ky,  
24.

stadt

blikum durch  
war:  
hen Staats-  
ne, dann in-

bereren Vofale  
n das Dank-  
alt in Her-  
he mit dem  
oberen

nstadt.

Heinrich Hannich, Helbanergasse 24.

**Echter**

**Medicinisher Malaga-Sect**

nach Analyse der k. k. Veruchsstation für Weine in Klosterneuburg ein sehr guter, echter Malaga.

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconalescente, Kinder u., gegen Blutarmuth und Magen-schwäche von vorzüglichster Wirkung, in 1/2 und 1/3 Original-Flaschen und unter geschlich deponirter Schymarke der

**Spanischen Wein-Großhandlung VIÑADOR, WIEN, HAMBURG,**

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Medicinisher Malaga, naturel Carte blanche 1/2 Flasche fl. 2.—, 1/3 Flasche fl. 1.10.

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen.

In Hermannstadt bei Herren Franz Jahn Söhne, Demeter Popovits, Restaurateur, und „Café Lázár“; in Broos bei Josef Grassus, Apoth., und M. Vläd, Apoth.; in Fogaras bei Richard Gleim, Apoth., und Daniel Konnerth, Hotelier; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apoth.; in Kis-Kapus bei Karl Entersz, Sahn-restitution; in Kronstadt bei Alexander Drexler, Café, Michael Salzer, Weinhandlung, Frau Johanna Seuler, Café, Carl Töpfer, Kaufmann; in Mediasch bei Johann Buresch jun., Kaufmann; in Mühlbach bei Ludwig Binder, Apoth., J. C. Reinhardt, Apoth., und J. F. Gross, Kaufmann.

Auf die Marke „Viñador“, sowie geschl. depon. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann. (928) 4-8

**Kinder, freut Euch!**

Das Christkindli kommt, Jedermann, der seinen Kindern eine große Freude bereiten will, bestelle meine prachtvoll zusammengestellte Spielwaarengruppe für

**Knaben und Mädchen.**

- 1 hübsch gekleidete unzerechliche Vorin-Bisquitpuppe,
- 1 neues Musikinstrument, auf welchem Jedermann die hübschesten Stücke spielen kann,
- 1 hübsches Miniatur-Theater mit beweglichen Figuren,
- 1 neues geistreiches Bauispiel, Giffelthurn,
- 1 Die Post in Kamerun, urfomisches mechanisches Spielzeug,
- 1 Wunder-Camera-Rebelsbilder-Apparat mit reich decorirten Bildern,
- 1 Klackkassette mit Nähzeug eingerichtet,
- 1 elegante verzierte Schreibmappe, eingerichtet mit Briefpapier und Couverts,
- 1 Menagerie mit Thieren und Käfigen,
- 1 Schweizerbaukasten mit Glasfenstern,
- 1 elegantes Bilderbuch,
- 1 Compagnie Soldaten mit Kanone,
- 1 Verwandlungsspiel,
- 2 passende Weihnachtsscherze,
- 20 Stück sortirte Christbaum-Decorationen,
- 20 Stück Kerzenhalter,
- 20 Stück Christbaumkerzen.

**zusammen 75 Stück fl. 5.75 sammt Packung.**

Für solide genaue Execution sorgt mein altes Renommée. Auf Wunsch kann Nichtconvenientes umgetauscht werden. Dasselbst auch reichste Auswahl in allen möglichen Galanterie- und Federwaaren.

**Magazin Albert Reinfeld, Wien, II., Praterstrasse 9.**

Be-fande gegen Einlieferung des Betrages oder per Nachnahme. [924] 4-5



**Donau-Feder**  
Nr. 338 F.  
Diese neueste Feder, allerneuester Qualität, schön elastisch, dauerhaft und viel Tinte fassend, empfiehlt bestens die  
**Stahl-Schreibfedern-Fabrik**  
von  
**Carl Kuhn & Co., Wien.**  
I., Stefansplatz 6.  
Zu beziehen durch alle Schreibrequisiten-Handlungen. (648) 9-9

**DIE BESTE**  
**SCHWEIZER**  
**CHOCOLADE**  
LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN  
**A. MAESTRANI**  
**ST. GALLEN,**  
**SCHWEIZ**  
Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen. (296) 37-52

**FILIP TICHŮ,**  
Brünn, Krautmarkt 21,  
berufet  
**Zuchstoffe**  
aus den f. l. priv. Fabriken gegen Nachnahme für einen eleganten Herbst- oder Winter-Anzug, und zwar:  
1 Coupon Meter 3.10 Anzugstoff für einen Herren-Anzug ausreißend, gute Qualität für nur **fl. 5.-**  
1 Coupon Meter 3.10 feine Qualität für nur **fl. 7.50.**  
1 Coupon Meter 3.10 feinste Qual. für nur **fl. 12.-**  
1 Coupon Meter 2.10 Winterrockstoff (Winterrock gebend) rein Wolle **fl. 6.-**  
1 Coupon Mtr. 3.10 schwarzes Tuch rein Wolle, complete Salen-Anzug gebend **fl. 9.-**  
Muster gratis und franco.

**WIEN** im Stadtbezirke **WIEDEN**  
Hauptstrasse Nr. 7  
**Hôtel „GOLDENES LAMM“**  
laut amtlicher Fremdenliste eines der meistbesuchten Hôtels.  
Erstnächstes Hôtel zum Opern- und **Kärnthnering**, dem schönsten, verkehrsreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Zimmer von 1 fl. aufwärts und comfortable Familien-Appartements. Musterhafte Reinlichkeit.  
Ueber 100 Fremdenzimmer.  
Gedruckte Zimmerliste überall erhältlich. Anerkannt gute Restauration. Am Wege zum **Süd- und Central-Staatsbahnhofe**. Pferdebusse und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen.  
[948] 9-12 **J. Kührer, Besitzer.**

**Brieflich**  
unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle **geheimen Krankheiten** und deren Folgen, **Nervenzerrüttung**, Gedächtnis- und insbesondere **Nerven-schwäche**, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und **Frauenkrankheiten** ohne Injektion bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode  
**Dr. Hartmann,**  
Chef-Arzt des von der hohen f. l. niederösterreichischen Statthalterei concessiohnten Wiener allgemeinen Krankenvereins, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt.  
Führt gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Beliebige Brochure von **Dr. Hartmann** und Mediamente werden discret zugesendet. (429) 74-100  
Honorar mäßig.  
**Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.**



**Badestühle,**  
gewöhnliche und heizbare,  
**Badewannen, Sitz-Badewannen**  
und  
**Zimmer-Closet.**



**Schlittschuhe**  
verschiedener erprobter Systeme.



**Hufstollen,**  
gewöhnliche und von Stahladern durchsetzte.  
**Deichselglocken**  
und  
**Schlittenschellen.**

**Steierische Hacken**  
von garantirter Qualität.



**Laternen**  
verschiedener Systeme.



**Fleischhackmaschinen**  
solider Construction  
empfiehlt (968) 4-6

**Carl F. Jickeli's**  
**Eisenhandlung,**  
**Hermannstadt (kleiner Ring).**

**Haarkalbleder-Stiefletten**  
für Herren und Damen. (1004) 3-6  
Diese Stiefletten sind aus Kalbleder, woran die Haare mitgeerbt, ganz vorzüglich gegen Nässe, Kälte, wie auch gegen Riech- und Rheumatismus, von **zeitigen Autoiritäten** anerkannt. Nur allein erst aus der rühmlichst bekannten **Schubmaaren-Niederlage** „zum **Andreas Hofer**“, **Wien, Stadt, Rothenthurmstrasse Nr. 4.**  
Preislisten mit Anweisung zum Selbstmaßnehmen gratis.  
Höchste Auszeichnung: **Hamburgische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1889.**  
Caviar, großformatig, pr. 100 Stk. fl. 2.-  
Speckfunden, 12-15 pr. 100 Stk. fl. 2.15  
Lachsheringe, f. f. 1/2, ca. 30 pr. ca. 200 pr. fl. 2.15  
Kiel-Sprotten, pr. 100 Stk. fl. 1.45  
Vollharinge, ca. 25 Stk. pr. 100 Stk. fl. 1.70  
Fatharinge, 30 " " " " fl. 1.50  
do. 70 " " " " fl. 1.80  
do. marin. 30 " " " " fl. 1.80  
Fisch-Roulade (Roum.) c. 366. 10 Stk. fl. 2.-  
Russ. Krasnarin, ca. 120 " " " " fl. 1.70  
**E. H. Schulz, Altona** c. Hamburg.  
Höchste Auszeichnung: **Hamburgische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1889.** (902) 8-5

**Die Ungarische Allgemeine Sparcasse-Actien-Gesellschaft**  
(eingezahltes Actien-capital 1 Million Gulden),  
**Budapest, V. Bezirk, Josefsplatz 8.**  
übernimmt von nun ab bis auf Weiteres: Einlagen gegen Sparbüchel zu 4 1/2 % und zwar: bis zum Betrage von 500 fl. gegen 8 Tage Kündigung, höhere Beträge gegen 30 Tage Kündigung.  
Die Binsensteuer bezahlt das Institut. (1044) 1-4



**Sternberg Armin,**  
Musik-Instrumenten-Industrie-Etablissement  
**Budapest, VIII., Kerepeserstrasse Nr. 36.**  
Große illustrierte Preiscourante gratis und franco. — Illustrierte Preiscourante von Harmonikas verlange man separat.  
**Allerlei Reparaturen**  
von Instrumenten prompt u. gewissenhaft effectuirt.

**A. Schmiedicke's**  
Buchhandlung in Hermannstadt, Grosser Ring,  
Baron Brukenthal'sches Palais  
**Reichhaltiges Lager**  
von  
**Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.**  
Prachtwerke, Gedichtbücher, Jugendschriften und Bilderbücher in deutscher und ungarischer Sprache.  
Poesie- und Photographie-Album, Schreib- und Musik-Mappen in reichster Ausstattung.  
**Gesang- und Gebetbücher.**  
**Musikalien.**  
Briefpapiere in eleganten Cassetten und Enveloppes mit Monogramm oder Devisen.  
**Billets de Correspondance.**  
**Neueste Gesellschafts- und Selbstbeschäftigungs-Spiele.** Banlasten.  
**Farben der anerkannt besten Gattung in eleganten Kästchen**  
Colorirbücher, Bilder- und Modellir-Bogen.  
**Schultaschen und Schulumappen.**  
**Christbaum-Decorationen.**  
**Reizende Neuheiten in Gratulations- und Neujahrs-Karten.**  
Kalender aller Art, deutsch, ungarisch und romanisch.  
Bestes Laubfägelholz. — Laubfägel-Vorlagen. (1037) 2-3  
Alle von Wiener und sonstigen Buchhandlungen angekündigten Bücher und Musikalien werden ebenso billig und zu gleichen Bedingungen bejorgt.